

Anzeigenpreise für die sechs spalt. mmette 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklameweile 20 Pfg. Zu telefon. aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

67. Jahrgang

Wie Reuter aus Tschangtschun meldet wurde dort durch Anschläge bekanntgegeben, daß die Ausrufung Pünis zum Kaiser auf den 20. Januar verschoben worden sei.

Frankreich kündigt den Handelsvertrag

Die französische Regierung hat Mittwoch durch die französische Botschaft dem Auswärtigen Amt eine Note überreichen lassen, in der mitgeteilt wird, daß sie den deutsch-französischen Handelsvertrag von 1927 kündigt, und zwar mit dem Tage des Inkrafttretens der deutschen Verordnung über die Kontingentierung französischer Waren, d. h. mit dem 19. Januar.

Gleichzeitig hat die französische Regierung in der Note wissen lassen, daß sie zu Verhandlungen über eine Neuregelung des deutsch-französischen Warenaustausches bereit ist. Der französische Botschaft ist darauf alsbald erklärt worden, daß bei der deutschen Regierung die gleiche Bereitwilligkeit besteht.

Da in dem Handelsvertrag von 1927 eine Kündigungsfrist von drei Monaten festgesetzt ist, ergibt sich daraus, daß der Handelsvertrag mit dem 20. April 1934 außer Kraft tritt und daß für die in Aussicht genommenen Verhandlungen ein Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung steht.

In der französischen Note wird ferner mitgeteilt, daß die französischen Kontingentierungsstellen, um eine Verschärfung der Lage zu vermeiden, am 19. Januar die erforderlichen Anweisungen erhalten werden, um die Kontingentierung deutscher Waren auf den von Anfang an beabsichtigten Umfang zurückzuführen, nämlich auf 300 Millionen Franken. Bekanntlich hatte die schematische Anwendung der französischen Kontingentierungsbestimmung am 1. Januar 1934 das Ergebnis gehabt, daß die Ausfuhr deutscher Waren nach Frankreich um rund 600 Millionen Franken verringert worden ist. Die französische Regierung hatte damals auf deutsche Anfrage mitgeteilt, daß dieses schematische Ergebnis nur vorläufig sei und dahin berichtigt werden würde, daß der Wert der deutschen Warenausfuhr nach Frankreich nur 300 Millionen Franken betragen werde. Die erforderlichen Anweisungen an die französischen Kontingentierungsstellen waren dann aber zurückgestellt worden und werden nunmehr entsprechend der neuen Mitteilung der französischen Regierung ergehen.

„Nur innerdienstliche Anweisung“ Zur Meldepflicht österreichischer Staatsangehöriger

Durch die Presse vom 17. Januar ist die Mitteilung verbreitet worden, daß einzelne Landesregierungen Anordnungen über eine besondere Meldepflicht der in Deutschland lebenden österreichischen Staatsangehörigen getroffen haben. Zur Vermeidung von Mißverständnissen stellt der Reichsminister des Innern fest, daß es sich lediglich um eine innerdienstliche Anweisung an die Polizeibehörden handelt, durch die auf Grund der vorhandenen Nachweisungen die Zahl der österreichischen Staatsangehörigen in Deutschland ermittelt werden soll. Etwa darüber hinausgehende besondere Anordnungen örtlicher Behörden wurden entsprechend berichtigt.

Neue Leiter Karl Nabersbergs

Der Jugendführer des Deutschen Reiches und Führer der Hitlerjugend, Walbur von Schirach, hat den Obergebietsführer Karl Nabersberg, der schon bisher sowohl der Reichsjugendführung als auch der Führung der Hitlerjugend angehört und mit besonderen Aufgaben betraut war, zu seinem Stellvertreter für beide Ämter und zum Führer seines Stabes ernannt. Karl Nabersberg gehört zu den alten Kämpfern der Hitlerjugend. Er ist gerade von einer Informationsreise nach England zurückgekehrt.

Eine Richtfeststellung des Reichsbauernführers

Das M.B. meldet: In der Presse findet sich eine von noch festzustellender Stelle gegebene Mitteilung, wonach der Landesbauernführer der Provinz Hannover von Rheden sechs Bauern seiner Provinz wegen ehelosen Verhaltens die Bauernfähigkeit aberkannt und das Verfügungsrecht über ihren Hof teilweise den Ehefrauen für ihre Kinder übertragen haben soll. Wie der Reichsbauernführer A. Walter Darre mitteilt, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen und ist auch nicht von einer zuständigen Stelle des Reichsnährstandes veröffentlicht worden.

Mütter werden bevorzugt abgefertigt

Es kommt häufig vor, daß kinderreiche Mütter an Behördenstellen sehr lange warten müssen und daher den Haushalt und die Kindererziehung vernachlässigen. Oft werden diese Mütter erst nach Stunden abgefertigt. Das braunschweigische Staatsministerium hat deshalb eine Verfügung erlassen, wonach solche Mütter bei Vorladungen und dergleichen bevorzugt abzufertigen sind. Die Anweisung gilt auch für die Gemeinden.

Doppelhinrichtung

Am Mittwochmorgen wurden im Hof des Dessauer Gerichtsgefängnisses der Böttcher Karl Hans und der Rordmacher Wilhelm Biefer, die durch Urteil des Dessauer Schwurgerichtes vom

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das Ende der vorigen Woche von der Reichsregierung verabschiedet worden ist, und dessen Inhalt wir bereits in seinen Grundzügen mitteilten, besteht aus sieben Abschnitten.

Erster Abschnitt Führer des Betriebes und Vertrauensrat

Im Betriebe arbeiten

der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft

gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat. Der Führer des Betriebes entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten. Er hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Diese hat ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten.

Der Unternehmer oder bei juristischen Personen und Personengesellschaften die gesetzlichen Vertreter können eine an der Betriebsleitung verantwortlich beteiligte Person mit ihrer Stellvertretung betrauen; dies muß geschehen, wenn sie den Betrieb nicht selbst leiten.

Vertrauensrat

Dem Führer des Betriebes mit in der Regel mindestens 20 Beschäftigten treten aus der Gefolgschaft Vertrauensmänner beratend zur Seite. Sie bilden mit ihm und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes. Der Vertrauensrat hat die Pflicht, das gegenseitige Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu vertiefen. Im übrigen hat er die Aufgabe, alle Maßnahmen zu beraten, die der Verbesserung der Arbeitsleistung, der Gestaltung und Durchführung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, der Durchführung und Verbesserung des Betriebszweckes, der Stärkung der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betriebe und dem Wohle aller Glieder der Gemeinschaft dienen. Er hat ferner auf eine Beilegung aller Streitigkeiten innerhalb der Betriebsgemeinschaft hinzuwirken. Er ist vor der Festlegung von Bußen auf Grund der Betriebsordnung zu hören.

Der Vertrauensrat kann einzelne seiner Aufgaben bestimmten Vertrauensmännern zur Wahrnehmung übertragen.

Vertrauensmann soll nur sein, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindestens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindestens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbegebiet tätig gewesen ist. Er muß die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, der Deutschen Arbeitsfront angehören, durch vorbildliche menschliche Eigenschaften ausgezeichnet sein und die Gewähr bieten, daß er jederzeit ruflos für den nationalen Staat eintritt.

Der Führer des Betriebes stellt im Einvernehmen

mit dem Obmann der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation im März d. J. eine Liste der Vertrauensmänner und deren Stellvertreter auf. Die Gefolgschaft hat zu der Liste alsbald durch geheime Abstimmung Stellung zu nehmen. Kommt auf diesem Wege ein Vertrauensrat nicht zustande, so kann der Treuhänder der Arbeit Vertrauensmänner in der erforderlichen Zahl berufen.

Einberufung und Anrufungsrechte

Der Vertrauensrat ist nach Bedarf von dem Führer des Betriebes einzuberufen. Die Einberufung muß erfolgen, wenn die Hälfte der Vertrauensmänner es beantragt.

Das Amt der Vertrauensmänner ist ein Ehrenamt, für dessen Wahrnehmung ein Entgelt nicht gewährt werden darf. Für den durch die Erfüllung der Aufgaben notwendigen Ausfall von Arbeitszeit ist der übliche Lohn zu zahlen. Notwendige Aufwendungen sind von der Betriebsleitung zu erstatten.

Die notwendigen Einrichtungen und Geschäftsbefugnisse für eine ordnungsmäßige Erfüllung der dem Vertrauensrat obliegenden Aufgaben sind von der Betriebsleitung zur Verfügung zu stellen.

Der Treuhänder der Arbeit kann einen Vertrauensmann wegen sachlicher oder persönlicher Ungeeignetheit aberufen.

Gegen Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung (§ 6 Abs. 2) kann die Mehrheit des Vertrauensrates des Betriebes den Treuhänder der Arbeit unverzüglich schriftlich anrufen, wenn die Entscheidungen mit den wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnissen des Betriebes nicht vereinbar erscheinen. Die Wirksamkeit der von dem Führer des Betriebes getroffenen Entscheidung wird durch die Anrufung nicht gehemmt. Der Treuhänder der Arbeit kann unter Aufhebung der Entscheidung des Führers des Betriebes die erforderliche Regelung selbst treffen.

Zweiter Abschnitt

Treuhänder der Arbeit

Für größere Wirtschaftsgebiete werden Treuhänder der Arbeit ernannt. Sie haben für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen.

Es werden dann die Aufgaben der Treuhänder aufgezählt.

Strafen

Wer schriftlichen allgemeinen Anordnungen des Treuhänders der Arbeit, die dieser in Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben erläßt, wiederholt vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft; in besonders schweren Fällen kann an die Stelle der Geldstrafe oder neben sie Gefängnisstrafe treten. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Treuhänders der Arbeit ein.

Die Treuhänder der Arbeit berufen zu ihrer Beratung in allgemeinen oder grundsätzlichen

Fragen ihres Aufgabengebietes einen Sachverständigen-Rat aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen ihres Gebietes.

Betriebsordnung und Tarifordnung

In jedem Betriebe, in dem in der Regel mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, ist vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft des Betriebes (§ 1) schriftlich zu erlassen.

In die Betriebsordnung sind folgende Arbeitsbedingungen aufzunehmen: 1. Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und Pausen; 2. Zeit und Art der Gewährung des Arbeitsentgelts; 3. die Grundzüge für die Berechnung der Alford- oder Gedingearbeit, soweit im Betriebe in Alford- oder Gedingearbeit gearbeitet wird; 4. Bestimmungen über die Art, Höhe und Einziehung von Bußen, wenn solche vorgesehen werden; 5. die Gründe, aus denen die Kündigung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist erfolgen darf, soweit es nicht bei den gesetzlichen Gründen bewenden soll; 6. Die Bestimmungen der durch rechtswidrige Auflösung des Arbeitsverhältnisses erwirkten Entgeltbeträge, soweit die Verwirklichung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in der Betriebsordnung oder im Arbeitsvertrag vorgesehen ist.

Der Arbeitsentgelt

In die Betriebsordnung können neben den gesetzlich vorgeschriebenen Bestimmungen auch Bestimmungen über die Höhe des Arbeitsentgelts und über sonstige Arbeitsbedingungen aufgenommen werden, ferner weitere Bestimmungen über die Ordnung des Betriebes, das Verhalten der Beschäftigten im Betriebe und über die Verhütung von Unfällen.

Soweit in der Betriebsordnung der Arbeitsentgelt für Arbeiter oder Angestellte festgesetzt wird, sind Mindestsätze mit der Maßgabe aufzunehmen, daß für die seinen Leistungen entsprechende Vergütung des einzelnen Betriebsangehörigen Raum bleibt. Auch im übrigen ist auf die Möglichkeit einer angemessenen Belohnung besonderer Leistungen Bedacht zu nehmen. Die Bestimmungen der Betriebsordnung sind für die Betriebsangehörigen als Mindestbedingungen rechtsverbindlich.

Tarifordnung und Arbeitsgerichtsbarkeit

Ist zum Schutze der Beschäftigten einer Gruppe von Betrieben innerhalb des dem Treuhänder der Arbeit zugewiesenen Bezirks die Festlegung von Mindestbedingungen zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zwingend geboten, so kann der Treuhänder nach Beratung in einem Sachverständigen-Ausschuß eine Tarifordnung schriftlich erlassen. Die Bestimmungen der Tarifordnung sind für die von ihr erfaßten Arbeitsverhältnisse als Mindestbedingungen rechtsverbindlich.

Die folgenden Abschnitte enthalten die Bestimmungen über Soziale Ehrengerichtsbarkeit, Kündigungschutz u. dergl. Wir kommen darauf zurück.

„Nelson“ hat Pech

Das Schlachtschiff „Nelson“ wartet seit Sonntag vergeblich auf besseres Wetter, um den Hafen von Portsmouth verlassen zu können.

Der Oberbefehlshaber der Seemacht, Admiral Sir William Boyle, hat daher das Schlachtschiff „Rodney“, das in der Cawand-Bucht liegt, an Stelle des Schlachtschiffes „Nelson“ zu seinem Flaggschiff gemacht. Dienstagabend ist die „Rodney“ nach der Bucht von Aroia (Spanien) in See gegangen, um sich dort mit anderen britischen Kriegsschiffen zu vereinigen und mit ihnen eine Kreuzfahrt nach Westindien zu unternehmen.

Jean Stawisky im Verhör

Die Ehefrau des Hochstaplers Stawisky wurde vom Pariser Untersuchungsrichter vernommen. Sie bestritt, von den Geschäften ihres Mannes irgend etwas gewußt zu haben. Neue Angaben über Personen, mit denen ihr Mann verkehrt hat, waren von ihr nicht zu erlangen.

Die Erdbebenkatastrophe in Indien

Aus Kalkutta, 17. Januar, wird gemeldet: Das schwere Erdbeben hat mehr Todesopfer gefordert und größeren Schaden angerichtet, als man ursprünglich annahm. Am schwersten ist der nördliche Teil von Bihar heimgesucht worden. In der Stadt Muzaffarpur starben etwa 12000 Häuser ein; Hunderte von Menschen kamen ums Leben. In der Stadt Patna sind 56 Tote und über 400 Verletzte zu beklagen.

Eine andere Meldung aus Kalkutta berichtet: Ueber die Größe der durch das Erdbeben angerichteten Schäden besteht noch immer Ungewißheit, da Einzelheiten über den Umfang der Zerstörungen jetzt allmählich bekannt werden. Eine Reihe von Zeitungen schätzt die Anzahl der Todesopfer auf mehrere Tausend; doch wird andererseits vor Übertreibungen gewarnt. So seien u. a. die ersten Meldungen, wonach die Stadt Darjeeling zur Hälfte vernichtet worden sei, nicht bestätigt. Viele Häuser hätten zwar starke Beschädigungen erlitten, doch seien nur wenige ganz zerstört worden. Insbesondere wiesen die buddhistischen Klöster starke Beschädigungen auf.

Dortmunder Sechstagerrennen

Der erwartete Zuzug blieb am Mittwochabend beim Dortmunder Sechstagerrennen aus. Das Feld hielt sich bis zu den Abendstunden ziemlich ruhig. Im Anschluß an die 22-Uhr-Wertung kam es zu großen Jagden, bei denen Kilian-Pöhl und Rieger-Schert je eine Runde gewannen, so daß sie sich allein an die Spitze setzten.

Um die deutsche Fußball-Meisterschaft

Einteilung der vier Gruppen

Gesamtlich des Fußball-Länderspiels in Frankfurt am Main unterteilt man sich im Führerling des DFB. auch über die Termine. Wie man hört, ist als letzter Termin der 16. Gemeindefest der zweite Oktortag (2. April) genannt worden. Die Endspiele sollen in vier Gruppen, und zwar in einer Doppelrunde am 8. April beginnen. Die Einteilung der Gruppen wird wie folgt vorgenommen werden:

Gruppe 1: Die Meister von Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und Schlesien.

Gruppe 2: Die Meister von Bayern, Sachsen, Mittel- und Nordhessen.

Gruppe 3: Die Meister von Westfalen, Niederrhein, Niedersachsen und Nordmark.

Gruppe 4: Die Meister von Südbaden, Baden, Württemberg und Mittelrhein.

Heinrich Rennen gestorben

In die Reihe der weitdeutschen Amateurboxer hat der Tod am Mittwoch ganz unerwartet eine Lücke gerissen. Der bekannte Kölner Halbfliegengewichtler Heinrich Rennen ist an den Folgen einer doppelseitigen Lungenentzündung im Hospital gestorben. Rennen hatte noch am letzten Freitag in Köln gegen den deutschen Meister Knuth-Gewelsberg innerhalb des Repräsentationskampfes Mittelrhein — Westfalen, wobei er nach hartem Kampf von einem Unentschieden kam. Bei diesem Kampf sah sich Rennen eine Quetschung des Brustbeins zu. Er merkte hieron jedoch nichts und erst Sonntagabend knickte sich Schmerzen ein. Rennen wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo man außerdem eine doppelseitige Lungenentzündung feststellte, die er sich in der Zwischenzeit noch zugezogen hatte, und an deren Folgen er auch gestorben ist.

Heinrich Rennen fand im 27. Lebensjahre und hatte insgesamt 259 Kämpfe als Amateur ausgetragen. 1930 wurde er deutscher Meister im Mittelgewicht; die weitdeutsche Meisterschaft gewann er mehrmals, wie er auch Deutschland in den Weltkriegen repräsentativ vertrat. Für den weitdeutschen Boxsport bedeutet der Tod des beliebten Kämpfers einen sehr schweren Verlust.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 18. Jan. 1934

Tagespruch

Worte zum Nachdenken.

Es gibt in der Welt einen einzigen Weg, welchen niemand gehen kann außer Dir. Wohin er führt, frage nicht: gehe hin.

Nichtse.

Vom Wetter

Vorhersage für Donnerstag: Bei frischen um Südwest schwanfenden Winden regnerisches und unbeständiges Wetter. Temperaturen langsam ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch Fortbestand des unsicheren Witterungscharakters.

Heute Flaggen heraus!

× Eine bedeutende Verkehrsverbesserung ist am Königsplatz, dem großen Gefahrenpunkt an der Ecke Förderstraße-Hohenzollernstraße geschaffen. Nachdem vor wenigen Tagen zu beiden Seiten der Förderstraße richtungsgehende Schilder für Fußgänger aufgestellt waren, ist jetzt auf der Verkehrsinsel auf dem Königsplatz selbst ein kleiner Turm aufgebaut, dessen helleuchtende elektrische Flammen den Kraftwagen den Weg anzeigen. Im Interesse eines ungehinderten gefahrlosen Verkehrs ist die neue Einrichtung nur freudig zu begrüßen.

× Es hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß die Eintrittskarten für den Bunte Abend, den die NS. Volkswohlfahrt am Sonntag, den 4. Februar, nachmittags um 5 Uhr im Freischützsaal, der bis dahin schon die neue Heizungsanlage hat, zum Besten der Winterhilfe veranstaltet, gänzlich ausverkauft sind. Dieses entspricht nicht den Tatsachen. Allerdings hat der Vorverkauf an einigen Stellen so lebhaft eingelegt, wie noch bei keiner Veranstaltung und es steht heute schon fest, daß mit einem ausverkauften Saal ohne weiteres zu rechnen ist. Es sei darauf hingewiesen, daß nicht mehr Eintrittskarten ausgegeben werden, als wie der Saal Menschen fassen kann. Eine Ueberfüllung bzw. der Zustand, daß Volksgenossen, die eine Karte gelöst haben, aufgrund der Ueberfüllung keinen Einlaß mehr finden können, wird auch mit Rücksicht auf die Künstler vermieden. Das Umherlaufen in den Wandergängen, das ängstliche Spähen nach einem Platz, würde zu Störungen führen, die nicht im Sinne dieser Veranstaltung liegen. Das Motto des Abends lautet, wie aus dem heute herausgegebenen Plakat hervorgeht: „Wie helfen alle mit!“ Um aber den Volksgenossen Gelegenheit zu bieten, mitzuhelfen bei der Winterhilfsaktion, beim Lachen und beim Beifall und bei der Pflege guter Geselligkeit, wird bei ausverkauftem Hause der Bunte Abend eine Wiederholung finden. Das Sprichwort heißt zwar: Wer zuletzt lacht, lacht am besten, aber die Leitung des Buntten Abends meint: Wer zuerst lacht, hat mehr vom Leben und lebt länger, denn Lachen macht gesund! Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben im Zigarrengeschäft Schöttler, in der Buchhandlung Braus, in den Gaststätten Wilkes, Hotel zur Post, Reichshof, Westfälischer Hof, Zum Anker, in der Helle, im Café Seuthe und im alten Freischütz.

× Generalversammlung des Artillerievereins. Der Artillerieverein Schwerte hielt seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Vereinsführer Tigges widmete dem verstorbenen Vorstandsmitglied Fritz Gache, Billigst, einen warm empfundenen Nachruf. Der Vereinsführer nahm die Gelegenheit wahr, im Kreis der Kameraden auf die Aufgaben des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes in ausführlichen Darlegungen hinzuweisen. Anschließend wurde eine Sammlung für die Winterhilfe durchgeführt. Kam. Schotte erstattete den Geschäftsbericht. Aus diesem war zu entnehmen, daß der Artillerieverein im Jahr der nationalen Erhebung recht rege gewesen ist, so waren die Kameraden bei den Aufmärschen der nationalen Front stets zahlreich vertreten. Kam. Meister gab den Kassenbericht. Der Vereinsführer gab dann die neuen Richtlinien über die Gliederung der SA-Reserve II bekannt. Insbesondere wies er auf den einheitlichen Anzug hin, den die Mitglieder demnächst im Dienst d. h. bei den offiziellen Zusammenkünften, Aufmärschen usw. tragen müssen. Der augenblickliche Mitgliederbestand des Artillerievereins von Schwerte und Umgebung ist erfreulich hoch. Für die Mitgliederzahl 100 fehlt nur noch ein Kamerad.

× **Bedarfsdeckungsheine.** Es ist noch ein kleiner Rest von Bedarfsdeckungsheinen vorhanden. Rentenempfänger und kinderreiche Familien, die bisher noch keinen Bedarfsdeckungschein erhalten haben, können sich am Sonnabend, den 20. Januar ds. Js., vormittags von 8 bis 12 Uhr auf dem Wohlfahrtsamt, Zimmer 11 (Rentenempfänger), Zimmer 12 (Kinderreiche Familien) melden.

× **Frühlingsbote.** Die Schülerin Annemarie Zeitling gestern einen Zitronenfalter. Wir schreiben dabei noch Januar!

Vom Schwerter Wochenmarkt

Das ungünstige Regenwetter hatte großen Einfluß auf den gestrigen Wochenmarkt. Das Angebot reichte bei weitem aus, die Nachfrage zu decken. Gefordert und bezahlt wurden:

Gemüse- und Obstmarkt: Wirbling 8—10, Rotkohl 8—10, Weißkohl 5, Blumenkohl 20—40, Winterkohl 2 Pf. 20, Karotten 10, Stedrüben 8, Zwiebeln 8, Sellerie 10 bis 20, Kohlrabi 10, Möhren 8, Porree Bund 10,

Spinat 25—30, Cäpfele 12—15, Berrwahr-Aepfel 20, Eßbirnen 15, Kochbirnen 10, Spätkirsche 30, Feldsalat 30, Kopfsalat 25, Endivien 30, Apfelsinen 4—10, Zitronen 4 bis 6, Schwarzwurzeln 30, Walnüsse 60, Erdnüsse 30, Haselnüsse 50, Tomaten 50, Meerrettichstange 30. — Kartoffeln: Industrie 10 Pf. 30, Zuckerrüben 10 Pf. 40.

Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 140—150, Landbutter 130—140, frische Trinkeier 6—7 Stück 100.

Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch 65—80, Kalbfleisch 80—90, Schweinefleisch 80—90, Hammelfleisch 80, Hackfleisch 80, Fett- und Magerispeck 90—110, ger. Speck 120, Mettwurst 90—120, Rindsleber 80, Kalbsleber 100, Schwarzenmagen 80, Leberwurst 60 bis 100, Schinken 130.

Fische: Schellfisch zum Kochen 35—40, Schellfisch zum Braten 35, Rotbarsch 40, Seelachs 35, Schollen 60, Kabeljau 35, grüne Heringe 3 Pf. 50, Kieler Bückinge 30, holl. Saiblinge 10 St. 50—60, Kieler Sprotten Riste 20.

Mühen des Führers möglich gewesen sei, bereits zwei Millionen Erwerbslosen wieder Arbeit und Brot zu verschaffen. Im kommenden Frühjahr solle ein neuer Abschnitt der Arbeitschlacht in Angriff genommen werden. Auch dem letzten Arbeiter werde bewußt werden, daß das große Werk nur unter der Führung der NSDAP. gelingen kann. So habe das neue Arbeitsgesetz wiederum das unerschütterliche Vertrauen zum Führer Adolf Hitler, der allein sich ein wahrer Nationalsozialist nennen könne, in großem Maße gestärkt. Dieses Vertrauen nach außen hin zu bekunden sei der Zweck des heutigen Aufmarsches. Nachdem auch die Verbände der Arbeitgeber aufgelöst und den Unternehmern ausgeben worden sei, sich der Deutschen Arbeitsfront anzuschließen, könne man heute nur noch eine Einheit, nämlich das deutsche Volk. Der Unternehmer heiße künftig Gefolgschaftsführer und der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer einmal im deutschen Volke bestimmend sein werden. Für die Erreichung der Ziele der NSDAP. haben sich ihre Führer mit ihrem Leben einzusetzen verpflichtet. Die NSDAP. sei keine Klasse, kein Stand, sondern das geeinte deutsche Volk. Die Rundgebung klang aus in einem begeisterten dreifachen Sieg-Heil.

Tagesbefehl

aus Anlaß der Gründung d. Reiches am 18. Jan. 1871

SA-Kameraden des Sturmabmars III/329!

Schwerte, den 17. Januar 1934.
Mit Stolz und Freude gedenkt der Deutsche am heutigen des für unser Volk und Vaterland so bedeutsamen Ereignisses vom 18. Januar des Jahres 1871, als gegen Ende des siegreichen Krieges gegen die Franzosen im historischen Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles das Deutsche Reich als Bund der deutschen Fürsten geschlossen und gegründet wurde.

Die Sehnsucht der deutschen Nation nach Einheit und Größe, ein Traumbild nur noch in der Seele des deutschen Menschen, fand an diesem Tage seine Erfüllung. Die schwarz-weiß-rote Fahne wurde für Millionen von Deutschen das Symbol wiedererlangter Ehre und neuerrundener Größe. Ueber die Uneinigkeit der deutschen Stämme, ihre Zerstückelung in Staaten und Länder hinweg wurde der Aufbau des Reiches vollzogen, bei dessen Nacht und Stürke die deutsche Heimat ihre Weltgeltung wiedergewinnen konnte und das deutsche Volk zum Wiederaufstieg und Wohlstand geführt wurde.

Die Erinnerung an dieses für unser Vaterland so bedeutsame Ereignis wird auch jeden

SA-Mann mit besonderer Freude erfüllen. Mit Millionen von Volksgenossen dankt er heute jenen wahrhaft deutschen Männern, die in großer Zeit und Stunde den Grundstein für den Aufbau des Vaterlandes gelegt haben.

Er dankt besonders seinem großen Führer Adolf Hitler, der dem Werte dieser Männer, dem Werte des großen Bismarck, in den Geschehnissen des vergangenen Jahres seine Vollendung und Krönung gab in einem Deutschland völliger Einheit und Geschlossenheit seiner Stämme und Völker.

Bei der Erinnerung an den Tag der Reichsgründung wird sich daher die SA im Sturmabmars III/329 ihrer großen Verpflichtungen und Aufgaben gegenüber Volk und Vaterland auch für die Zukunft bewußt bleiben.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Der Führer des Sturmabmars III/329:
m. d. F. 6.

Lück

Sturmführer.

Eindrucksvolle Rundgebung der nationalsozialistischen Arbeiterchaft in Weisthosen

Weisthosen, 18. Jan. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr marschierte die mehrere hundert Mann starke Belegschaft der Stahlwerke Brünninghaus, Abteilung Eisenwerk Weisthosen, in geschlossenem Zuge unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeifertorps durch die Straßen der Stadt Weisthosen zum Amtshaus, wo Aufstellung genommen wurde. An der Spitze des Zuges sah man den Betriebsobmann Giesenbauer und den Betriebsleiter Gregor.

Von dem Balkon des Amtshauses, an dem die Fahnenkreuzfahne wehte, richtete der Kreispropagandaleiter Lange-Sagen eine Ansprache an die versammelte Arbeiterchaft, in der er die großen politischen Ereignisse des vergangenen Jahres in großen Zügen noch einmal streifte und den Sinn der gegenwärtigen Rundgebung, einer Dankes- und Vertrauenskundgebung für das Zustandekommen des neuen Arbeitsgesetzes, darlegte. Die unblutigste aller Revolutionen sei die mächtige Erhebung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei gewesen. Noch habe man die „Sozialisierungs“-maßnahmen der früheren marxistischen Regierungen, als die Reichsbahn zu einem Privatunternehmen gestempelt und staatliche Betriebe in die Hände jüdischer Kapitalisten gespielt wurden, in Erinnerung. Auch habe man nicht vergessen, was die Novemberverbrecher den Arbeitern alles versprochen hätten, aber der deutsche Arbeiter später habe zum Bogen gehen müssen und ihn bitten, etwas für ihn zu tun. Das sei nun

alles anders geworden und werde künftig geregelt durch das Arbeitsgesetz, dessen Auswirkungen heute noch gar nicht abzusehen seien. Das neue Gesetz stelle den deutschen Arbeiter wieder dahin, wohin er gehöre. Die Ehre des Arbeiters sei früher ein Nichts gewesen, aber heute bedeute die Ehre eines deutschen Arbeiters für uns mehr, als die Ehre irgend eines ausländischen Fürsten.

Früher habe man den Arbeiter mit Schlagworten gefüttert, heute weiß der Führer Adolf Hitler, der selbst aus dem Lager der Arbeiter kommt, genau, wie dem Arbeiter geholfen werden muß. Nicht umsonst habe der Führer das große deutsche Feiertagswerk ins Leben gerufen. Auch hier werde die künftige Auswirkung erst seinen Wert erkennen lassen. Der deutsche Arbeiter soll in seiner Freizeit deutsche Landschaften kennen lernen, wie auch der deutsche Kunstgenuss, Theater, Konzerte und dergleichen, nicht nur für eine Gruppe Menschen, sondern auch für den Arbeiter geschaffen sein. Von keiner Seite werde man eine Umformung des Nationalsozialismus nach eigenem Gutdünken dulden. Leider habe man feststellen müssen, daß verwerfliche Gerüchte über Führer der nationalsozialistischen Bewegung nicht nur aus kommunistischen Kreisen, sondern auch von anderen Feinden verbreitet worden seien. Es sei eines jeden Nationalsozialisten Pflicht, solche Gerüchte-macher sofort durch die Polizei festnehmen zu lassen. Mit Dank und Anerkennung müsse man bewundern, daß es durch das aroke

NS. Volkswohlfahrt Weisthosen

Ausruf!

an die Geschäftsleute und an alle, die in gut bezahlter Stellung sind.

Zum Jahresfest der nationalen Erhebung, am 30. Januar, beabsichtigt die NS. Volkswohlfahrt wieder eine besondere Verteilung an alle Bedürftigen vorzunehmen. Es ergeht deshalb an alle die es noch können, die dringende Bitte um Spenden für diesen Tag. Sämtliche Geschäftsleute und alle, die noch in gut bezahlter Stellung sind, wollen sich bitte einmal vorstellen, wo sie heute wären, wenn der Volkswohlfahrts das Staatsrubel ergriffen hätte! Gar nicht auszubedenken wären die Zustände, die dann Platz ergreifen hätten. Es ist deshalb nicht mehr als recht und billig, am Jahresfest der nationalen Erhebung dem Führer zu danken, daß er mit starker Hand Deutschlands Schicksal zum Besten gewendet hat, ihm zu danken für alles das, was er in diesem Jahre in so unendlicher Hülle und in unermüdlichem Kampf für uns alle geschaffen hat. Es ist bestimmt im Sinne des Führers, wenn alle, die es eben können, diesem Dank dadurch Ausdruck geben, daß sie zum Jahresfest der nationalen Erhebung eine Spende für die „Volksgenossen in Not“ geben. Das wird der schönste Dank und die größte Freude für den Führer sein, und wir wollen hoffen, daß kein Volksgenosse, der es kann, sich diesem Rufe verschließen wird. Die NS. Volkswohlfahrt wird in den nächsten Tagen SA-Männer mit Listen rund schicken, wo jeder seine Spende eintragen kann. Willkommen ist alles! Seien es nun Lebensmittel aller Art, Kleidung, Geld oder sonstige Sachen, alles wird dankbar angenommen. — Die NS. Volkswohlfahrt erwartet, daß alle in Frage kommenden diesem Rufe freudig nachkommen werden!

Sei! Hitler!

NS. Volkswohlfahrt, Ortsgr. Weisthosen.

Holsteyne,

Ortsgruppenwaller.

Katholische Kirchenchöre und Deutscher Sängerbund

Nachdem. Auf die vielen Anfragen, ob die Kirchenchöre der seitens des Deutschen Sängerbundes des an sie ergangenen Aufforderung, den Eintritt in Gau und Bund zu vollziehen, nachkommen müßten, gibt das Bischöfliche Generalvikariat in Aachen folgenden Bescheid:

Durch das Reichskonkordat werden diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen und kulturellen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt. Zu diesen Verbänden gehören auch die Kirchenchöre, deren Aufgabe in der Pflege und Ausübung des Kirchenorgans beim Gottesdienst besteht. Die Kirchenchöre sind im Allgemeinen säkularisierten Organisationen, deren kirchlicher Charakter auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Gesamtverband unter dem Schutz eines vom Heiligen Vater ernannten Kardinalprotektors steht und die einzelnen Vereine einem geistlichen Präses unterstellt sind. Daraus ergibt sich, daß auch der Kirchenchor durch das Reichskonkordat in seiner Einrichtung und Tätigkeit geschützt ist und die eingangs erwähnte Verpflichtung für ihn keine Geltung hat. Kirchenchöre und kulturellen Zwecken dient der Kirchenchor auch dann, wenn er bei kirchlichen Veranstaltungen außerhalb des Gottesdienstes mitwirkt.

Vortragsabend der NS. Frauenschaft Schwerte

Dr. Jech-Dortmund über „Rassenpflege im Dritten Reich“

Gestern Abend wurde die Reihe der Vortragsabende innerhalb der Schwertener NS. Frauenschaft mit einem Vortrag über Rassenpflege fortgesetzt. Als Redner war wieder der bekannte Rassenforscher Dr. Jech erschienen, der seinen fünften Vortrag in Schwerte hielt. Der Saal des Lokales „Im Reiche des Wäffers“ war unter Berücksichtigung des schlechten Wetters ganz gut besetzt, allerdings nicht so stark wie bei den letzten Vorträgen über Rassenkunde. Das lag vielleicht an der Auswahl des angekündigten Themas. „Bevölkerungspolitik“ — das klingt sehr trocken für Frauen, und nur die wenigsten sind sich über die Bedeutung der Bevölkerungspolitik klar. Dr. Jech gab die nötige Aufklärung und verstand es, die Zuhörer zu fesseln.

Die Leiterin der Schwertener NS. Frauenschaft, Frau Obstfeld, hielt die Begrüßungsworte willkommen und erteilte dem Redner das Wort zu seinem Vortrag. Das Thema nannte Dr. Jech dann: „Rassenpflege im Dritten Reich.“ Der Redner ging damit auf die grundlegenden Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung ein. Die Rassenpflege, so führte Dr. Jech aus, steht der Führer als eine der wichtigsten Aufgaben an. Der geistige Umbruch, der sich heute auf Grund neuer biologischer Erkenntnisse vollzieht, geschieht in der ganzen Welt. Diese Umwälzung, die größte seit 2000 Jahren, formt ein ganz neues Weltbild. Wir stehen heute 2000 Jahre um, um ein neues Zeitalter zu beginnen. Die Naturwissenschaften, Ärzte und Biologen stehen heute in vorderster Front. Sie werden geführt von dem genialen Führer auf diesem Gebiet: Adolf Hitler. Kapitel 11 seines Buches „Mein Kampf“ wird einst auf die gleiche Stufe gestellt mit den Thesen, die Luther an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug.

Wir sind uns völlig darüber klar, daß überhaupt jeder verantwortungsbewusste Volksgenosse und ganz besonders jeder Nationalsozialist die Pflicht hat, sich intensiv mit allen Fragen dieses Gebietes zu befassen und kämpferisch die Lösung der brennenden Probleme aktiv mit in die Hand zu nehmen.

Der Spenglerismus ist durch unseren Führer zerstört. Der Untergangsstimmung sagen wir die erbitterteste Fehde an. In den ersten Rang gehört

Blut und Rasse.

Spengler will Volk und Kultur vor allen Dingen unter den Einfluß von Landschaft und Klima entstehen lassen. Blut und Rasse werden bei ihm in den zweiten Rang verschoben. Die aufbauenden Kräfte kommen aus der Art, aus dem Menschentum. Erst in zweiter Linie kommen die klimatischen Einflüsse. Die Menschen sind im Grunde nach links und rechts liberalistisch veranlagt gewesen, weil sie die lächerlich einfachen Grundideen nicht kannten. Auch der frühere Kommunismus, der Zentrumsanhänger muß geistig erfasst werden. Wird er einmal erst von der Richtigkeit der Idee und vom Irrtum des Spenglerismus überzeugt, dann wird er der glühendste Vorkämpfer für sein Volk. Der Grundfehler lag in der Auffassung, daß alle Menschen gleich sind. Wir stellen fest: Es ist alles ungleich, was Menschenantheit trägt. Uns Nationalsozialisten warf man immer vor, wir hätten keinen Geist, wir seien engstirnig im Nationalsozialismus, während die anderen im

Menschentum machten. Hitler hat als Bauer, Arbeiter, der kümmerlich sein Brot verdient, erkannt, daß der Marxismus als Bahnführer zur Zerstörung der Menschheit führen muß. Wenn man die Menschen alle für gleich erklärt, hängt alles von der Umgebung ab. Diese Auffassung ist naturfalsch. Sie wurde vom Thron gestürzt durch die Erblichkeitslehre. Das Erbgut innerhalb der Familie ist verschieden. Du deutscher Volksgenosse bist das, was deine Ahnen sind. Was ein Mensch werden kann, die Anlagen und Möglichkeiten, liegen schon bei der Geburt fest. Was wir Gutes besitzen, was wir können und leisten, haben wir alles von unseren Ahnen. Bessern können wir uns nur durch gute Zucht an. Das ist schwerwiegend für alle, die von der Natur schlecht weggekommen sind.

Ein Volk hat in sich eine natürliche Gliederung nach Erbwert und daraus sich ergebender Begabung. Je mehr durch Aussterben der höchstwertigen und hochwertigsten Erblinien große und größte Begabungen Seltenheitswerte darstellen, desto geringer wird die Führerauswahl sein, und desto rascher werden die Leistungen abfallen, bis endlich bei genügend weit vorangeschrittener „Verpöbelung“ die aufgebauende Kultur überhaupt nicht mehr gehalten werden kann und der endgültige Zerfall beginnt. Dieser Lehre von der naturgegebenen Gliederung eines Volkes nach der aus der Erbmasse kommenden Begabung widersprechen sich ja alle Apostel des Gleichheits- und Massenwahns.

Am anschaulichsten läßt sich diese Gliederung deutlich machen mit Hilfe der bekannten „Ammonischen Zwiebel.“ — Man verfinstlichte sich den Gehirnvollkörper in Form einer Zwiebel mit nach oben geleiteter Spitze. Diese Stelle die Höchstbegabung, etwa das meist nur einmalige Genie, dar; dann folgt eine ziemlich dünne Schicht sehr hoher Intelligenzen, dann eine breitere der mittleren Intelligenzen, die fähig sind, geistige Arbeit zu leisten, dann die breite, tragende Schicht, das große Mittelstück des eigentlichen Volkes, das sich aus der Masse der Bauern, Arbeiter und Handwerker sowie des Mittelstandes zusammensetzt. Darunter endlich sammelt sich das Untermententum der Unterdurchschnittlichen, Apaten, Schwachsinigen, Krüppel, Geisteskranken, Verbrecher und Säuer, das an Zahl um so größer sein wird, je weniger der Staat sich um Erbgutpflege bekümmert. Daß in dieser Beziehung das liberalistische Zeitalter einfach gar nichts getan hat, darüber herrscht wohl Klarheit. Allein hieraus ergibt sich ein vernichtendes Urteil über die vergangene Epoche. Diese Gliederung ist naturgegeben.

Man kann nicht durch Umwelteinflüsse ersetzen, was die Natur in der Erbmasse versetzt hat, wie der sogenannte Lamarckismus lehrte, der stets eine der Grundlagen der marxistischen Weltanschauung gebildet hat, und der sich auch auf die längst widerlegte Auffassung stützt, daß erworbene Eigenschaften vererbt werden könnten. Das Aufsteigen Begabter aus der Unter- und Mittelschicht der Gesellschaft, „Zwiebel“ in die geistige Elite der Nation vollzieht sich ausschließlich durch Erbschaft, also dadurch, daß bei der Keimung die in der Erbmasse der Eltern angelegten Eigenschaften sich besonders glänzend ergänzen und sogar steigern. Es findet also eine unbewusste Höherzüchtung statt durch

glückliche Keimung. Sie wird um so häufiger sein, je mehr die Paarung der Menschen beim Abbruch der Ehen dem Wunsch der Natur nach Höherentwicklung und Steigerung entgegenkommt, und um so seltener, je mehr das kulturelle Leben in diesen Naturvorgang hineingeworfen wird durch reine Geld- und Vernunftheiraten. Diese Höherentwicklung vollzieht sich sehr oft, meiner Ansicht nach sogar in der übergrößten Mehrzahl der Fälle, ziemlich allmählich durch mehrere Generationen hindurch.

Aus der Zwillingsforschung ist eindeutig bewiesen, daß das was der Mensch mitbekommt, auf Vererbung beruht. Die Zwillinge, die aus einem Ei stammen, die also die gleiche Erbmasse haben, gleichen sich vollständig. Die Todesursache ist sogar dieselbe, wenn keine gewaltsamen Ereignisse eintreten. Es ist erschütternd, wenn man weiß, daß man an derselben Krankheit des Zwillings sterben muß.

Der Schwache ist nichts wert. Das will die Natur so. Die Ungleichheit ist an sich nötig. Ein Kulturleben wäre bei Einförmigkeit nicht möglich. Der Marxismus hat sich in allem gegen die Natur gewendet.

Der Mensch hat noch nie die Natur überwunden!

Die Naturgesetze können man höchstens sinnvoll anwenden. An den grundsätzlichen Dingen läßt sich nichts ändern. An der Erbmasse kann der Mensch auch nichts ändern. Nur die Weltanschauung ist richtig, die den Naturgesetzen entspricht. Jedem das Seine! In der Natur gibt es nur Gliederung. Man muß jeden Volksgenossen nach seiner Erbanlage dahin bringen, wo er am meisten zu leisten vermag, sagte Adolf Hitler. Durch glückliche Keimung muß sich aus der Masse die Intelligenz ergeben. Auch Verbrechen ist in etwa Schicksal. Die ganze Zeit vom 9. November war flagranter Wahnsinn.

Der Marxist sah das Ideal in der Einheitschule. Er hatte das Bestreben, die Masse in die höhere Schule zu bringen. Hartnacke hat dem Novemsystem seine irrige Bildungspolitik schonungslos vorgehalten. Natürlich hat der Massenbetrieb die Leistungshöhe erheblich gesenkt, und nun steht ein gewaltiges Heer des akademischen Proletariats vor den verschlossenen Türen der längst auf Jahrzehnte reichlich besetzten akademischen Berufe. Diese Menschen müssen entweder verkommen oder in andere Berufe umfalten, nachdem sie längst das Heiratsalter erreicht haben. Als Arbeiter, Bauern, Handwerker und Angestellte in der Mittelschicht der Nation verblieben, hätten sie gewiß längst Frau und Kinder, die später in glücklicheren Zeiten in die ersehnten „höheren Berufe“ hätten aufsteigen können und nun unbegabten bleiben: Bildungswahn — Volkstod!

Wir haben durch die Überfüllung der akademischen Berufe eine Verarmung der guten Erblinien festzustellen. Wir müssen eine Führerschicht haben. Ein Volk kann nur dann gedeihen, wenn es die tatsächlich besten Menschen dahin bringt, wo Führung notwendig ist. Gut geführt zu werden, wenn er selbst nicht führen kann, danach sehnt sich der vernünftige Mensch.

Fortsetzung folgt.

Kirchweihmusikanten erschlagen einen Landjäger

Milde Strafe des Saarbrücker Schwurgerichts. Saarbrücken. Wie erinnert, wurde am 24. Oktober vorigen Jahres an der saarländisch-pfälzischen Grenze der Landjäger Reutler von zwei umherziehenden Straßenmusikanten überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Zum Glück konnten die Burken noch in der gleichen Nacht ermittelt und festgenommen werden. Es waren der Arbeitslose Wilhelm Belbe und der Badergeisse Anton Baldes, die auf der Kirme gespielt hatten. Sie waren im Laufe des Tages mit der Frau des Landjägers in einen Wortwechsel geraten, wobei sie sich sehr unartig geäußert hatten. Die Frau klagte ihrem Mann ihr Leid, worauf dieser den Burken nachstellte und sie zur Rede stellte. Bei dieser Auseinandersetzung wurde Reutler erschlagen.

Die Angeklagten hatten sich vor dem Schwurgericht in Saarbrücken zu verantworten, das ein sehr mildes Urteil sprach. Es verurteilte Belbe zu zwei Jahren neun Monaten und Baldes zu fünf Monaten Gefängnis.

Dortmunder Mördertrio vor Gericht

Der zweite Tag

Es wurde gestern in die Vernehmung der ersten Zeugen eingetreten. Fr. Groch, die Tochter des Mitinhabers des Sägewerks Narowski u. Groch, betonte, daß am Nachmittag des 8. Februar 1933 durch telefonischen Anruf ein Mann, der sich als Ingenieur der Bauabteilung Unna der Vereinigten Stahlwerke ausgab, Herrn Narowski zu sprechen wünschte. Dem Regierlehrer Willi Groch aus Unna hatte Narowski am Nachmittag des 8. Februar gesagt, er, Narowski, erwarte noch Kundchaft aus Unna. Er wolle aber jetzt nach Hause gehen, da die Herren offenbar nicht mehr kämen. In diesem Augenblick sei ein Wagen um die Ecke gebogen, der das Dortmunder Kennzeichen IX 39... getragen habe. Der Zeuge hatte nur die beiden Anfangsbuchstaben erkennen können. Narowski sei hinter diesem Wagen hergelaufen, der später auch gehalten habe. Es seien auch Personen ausgestiegen. Der Schloßer Hosenfeld und der Hilfsarbeiter Braun befanden sich, daß Narowski in einem Auto, in dem sich außer ihm noch zwei Männer befunden hätten, an ihnen vorbeigefahren seien.

Nachdem das Verschwinden Narowski's bekannt geworden war und die Polizei: inzwischen vergebliche Nachforschungen nach dem Vermissten angestellt hatte, machte sich auch der Bergmann Wilhelm Bedmann aus Holzwickede auf die Suche, die nach längerer Zeit von Erfolg war. Der Zeuge Bedmann fand in den Nachmittagsstunden des 11. Februar mit einem Bekannten die Leiche Narowski's. Bedmann schickte seinen Bekannten sofort zur Polizei. Während nun der Zeuge neben der Leiche stand beobachtete er zwei Männer, die ihn nicht aus dem Auge ließen, nach einer geraumen Zeit aber „purlos“ verschwanden. In einem nahen Baum habe eine Schlinge gehangen, die offenbar fortgeworfen worden sei.

Kriminalkommissar Reim aus Bitten, der als einer der ersten am Fundort eintraf, beschrieb zunächst eingehend die Verhältnisse, wo die Leiche gefunden wurde. Der Zeuge jagt weiter, daß man schon auf den ersten Blick habe feststellen können, daß die Augen ungemein rot angezogen worden waren. Im Mund befand sich ein Knebel, die Nase war vollkommen zur Seite gedrückt, so daß das Nasenbein gebrochen war.

Die frühere Witwe des Angeklagten Scheer, Frau Wänschhoff, führte aus, daß vor etwa zwei Jahren Scheer zweimal morgens mit zertrümmertem Gesicht und völlig ermattet zu ihr gekommen sei. Auf ihre Frage habe Scheer erklärt, seine Frau habe ihn so zugerichtet; er werde nicht mehr nach Hause gehen.

Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstags tag verlag.

Schwerer Filmschau

Der Superfilm „Die lustigen Weiber von Wien“, der seit gestern in den Lichtspielen zur Reichstrasse läuft, spielt im Frühling des Jahres 1875 in Wien. Hofrat Anselm Leitner kann auf eine legendäre 25 jährige Amtstätigkeit zurückblicken, und der österreichische Kultusminister, Erzengel Waldmüller, läßt es sich nicht nehmen, seinen pflichtgetreuen Beamten durch eine seine Verdienste würdigende Ansprache zu ehren. Hofrat Leitner hat zu einem großen Jubiläumssball in seinem Heim geladen, und der Minister hat zugestimmt, an dieser Festlichkeit teilzunehmen. Er hat dies umso lieber getan, als ihm, der schöne Frauen gerne sah, die Aussicht winkte, bei dieser Gelegenheit die 10 Töchter Leitners kennen zu lernen, von denen der Ruf gina, daß eine schöner als die andere sei. Leider sieht sich der Minister genötigt, abzulaufen, da er an diesem Abend einem wichtigen Ministerrat beizuwohnen muß. Doch ein Jubiläumssball ohne den Minister hätte für alle Anwesenden keinen Wert, so daß sich Hofrat Leitner kurz entschlossen, den Ball zu verschieben. Alles ist mit den Vorbereitungen für den Festabend beschafft. Die zehn lieblichen Töchter des Hofrates üben zum letztenmal die Fest-Quadrille unter Anleitung des Tanzmeisters Augustin Tuschinger. Hofrat Leitner steht ein wenig betroffen nach Hause zurück, denn er kommt seine zehn Mädeln und weiß, daß seine Mitteilung von der Verlobung des Balles

eine kleine Revolution unter ihnen hervorrufen wird. Aber ihn bedrückt noch eine andere Sorge. Er trägt sich nämlich mit dem Gedanken, wieder zu heiraten, und er hat ein wenig Angst, dieses Vorhaben seinen Töchtern schmachhaft zu machen. Da er den Eindruck gewonnen hat, daß sich der Tanzlehrer Augustin das besondere Vertrauen seiner Mädeln erworben hat, beauftragt er diesen mit der heiligen Mission. Mit gewohnter Geschäftlichkeit gelingt es Augustin, den Damen Leitner die Neugierde beizubringen, die sogar sehr begierig sind, ihre neue Mutter kennen zu lernen. Doch diese Vorstellung endet nicht gerade zur Zufriedenheit des Hofrates, denn es stellt sich heraus, daß die von ihm geplante Heirat gerade keine sehr standesgemäße ist. Zwar ist Madame Zelenka eine festsche, hochbegabte Frau in den besten Jahren, aber sie ist reichlich temperamentvoll und launisch. Zu allem Überflusse ist sie auch dem Tanzmeister Augustin gar nicht so unbekannt, gehörte sie doch einmal zu seinem Ballett und war der Wiener Lebewelt als „flotte Moll“ in früheren Jahren recht bekannt. Es ist nicht zu verwundern, daß daher Madame Zelenka das Wiedersehen mit Augustin nicht sehr sympathisch ist, und deshalb entläßt sie kurzerhand den Tanzmeister.

Augustin tröstet sich mit dem Besuch des Cafés zur „Alten Post“, denn auf die reizende Tochter Gretl des Besitzers hat er ein Auge geworfen.

Inzwischen hat es im Hause des Hofrates Leitner wegen der zu erwartenden neuen Etie-

mutter zu argen Mißverständnissen zwischen dem Vater und den zehn Hofrätstöchtern geführt. Sie drohen mit fürchterlichen Konsequenzen, wenn er sich weigert, seine Verlobung rückgängig zu machen. Doch der Papa gibt nicht nach, und als Augustin in seinem Zimmer im „Hotel zum Stefansdom“ alles nett herrichtet, um seine Gretl zu empfangen, erscheinen plötzlich die zehn Leitnermädels und erklären, daß sie von Hause durchgebrannt sind und nicht eher zurückkehren wollen, bis der Vater die Verlobung rückgängig gemacht hat. Kein Überreden Augustins hilft, so daß ihm nichts übrigbleibt, als die Mädeln im Hotel einzulogieren. Kaum ist es ihm gelungen, sie aus seinem Zimmer herauszudrängen, erscheint Gretl, doch aus der netten Stunde des ersten Alleinseins der beiden wird nichts, denn alle Augenblicke erscheint eines der Leitnermädels im Zimmer, so daß schließlich Gretl zornig und eifersüchtig wegläuft.

Der Hofrat Leitner hat einen dicken Kopf — doch seine zehn Töchter nicht minder. — Sie denken nicht daran, nach Hause zurückzukehren, und da ihnen das Kleingeld zum Leben ausgeht, entschließen sie sich, mit Augustin in einem Tanzlokal, dem Orpheum „Zu den drei Engeln“, als weltberühmte Tanzgruppe „Die lustigen Weiber von Wien“ aufzutreten. Der Vater hört davon und ist verzweifelt. Was soll der Hof, was sollen die Behörden darüber denken? Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als seine Demission einzureichen. Er eilt zum Kultusminister. Doch als dieser etwas von dem Orpheum „Zu den

drei Engeln“ hört, läßt er den Hofrat nicht mehr zu Wort kommen. Die neue Tanzgruppe muß er sehen, es muß etwas für die Tanzkunst und den Nachwuchs getan werden. Wohl aber muß Hofrat Leitner den Regisseur des Kultusministers bei dessen Besuch in dem Tanzlokal spielen. Der Kultusminister ist von den „lustigen Weibern“ begeistert, so begeistert, daß er sie zu einem Souper in den „Roten Zettel“ einladet. Augustin versucht inzwischen, die eifersüchtige Gretl wieder zu verführen.

Hofrat Leitner ist wieder einmal in einer schwierigen Situation. Der verschobene Jubiläumssball soll nun heute stattfinden. Alle Honorationen der Stadt werden anwesend sein — nur die eigenen Töchter fehlen. In seiner Not muß ihm wieder der so oft bewährte Augustin helfen. Er muß die Mädeln herbeischaffen, er muß die leidige Verlobungsgeschichte mit Madame Zelenka ordnen. Auch diese Mission führt er mit außerordentlichem Geschick zu Ende. Als am Abend die ganze Gesellschaft Wiens bei Hofrat Leitner zu Gast ist, als der Herr Kultusminister, Erzengel Waldmüller, erscheint, hat Augustin die zehn Leitnermädels herbeischafft. Jetzt kann er seiner Gretl beweisen, daß die zehn Mädeln wirklich die Hofrätstöchter sind, daß ihn keine andere Frau interessiert, daß er nur sie liebt. Er eilt zu ihr und führt sie zum Ball des Hofrates Leitner. Nun ist Gretl glücklich und zufrieden. Augustin reißt sie in seine Arme und führt mit ihr den ersten Walzer an.

Fünf Männer und ein selbst

Ein lustiger Roman von Marlise Sonneborn.

15]

Nachdruck verboten.

Aber ihre Stimmung war hin. So himmelweit sie davon entfernt war, so etwas wie Liebe für Per zu empfinden: sie hatte ihn schweizerlich gern gehabt, und sein Verrat hatte sie gekränkt. Daß er aber gar ihre lustige Aufschneidererei ernst genommen?!

Töffelt, dachte sie gut niederlässlich. Wie kann man so dumm sein!

Sie verabschiedete sich auf französisch, sobald der Tanz zu Ende war, ging in ihrem Hotel auf ihr Zimmer und bat um Zeitungen. Sie hatte ja tagelang nichts von der Welt mehr gehört und wollte versuchen, bei Letztüre ihren Nerven zu vergehen. Morgen, dachte sie, reise ich ab. Nach Moskau? Eigentlich, sagte sie sich, könnte ich einmal nach Brömitz fahren! Wie lange habe ich Hertha nicht mehr gesehen! Und Klein-Ingeborg! Doch sie würde die Felsen benachrichtigen; die gute Alte machte sich gar noch Sorgen! Sie begann unwillkürlich, ihre Koffer zu packen. Doch wozu? Das hatte Zeit bis morgen!

Sie legte sich auf das Ruhebett — ihr elegantes Abendkleid hatte sie inzwischen mit einem einfachen Morgenrock vertauscht — und begann zu lesen.

So erfuhr auch sie von dem Einbruch auf Brömitz.

Heißer Schrecken packte sie. Die arme Hertha! Sie war so zart-empfindend, so sensibel! Eigentlich hatte sie, Luzie, sich darüber immer ein bißchen mokiert. Aber in diesem Falle... Ja, sie wollte hin und Hertha ein wenig trösten. Dazu war sie gerade die Richtige, sie, die nichts ansocht und deren Nerven vorbildlich waren.

Einbruch!

Schrecklich!

Wer...

Und mit einem Male stand ihr das Herz fast still vor Entsetzen.

Die beiden Männer im Walde, die Pers Boot gekostet!

Sie hatte sie, aus purer Rache für Per, nicht anzeigen wollen. Es waren in ihrer Art brave Burschen gewesen! Aber stimmte nicht Zeit und Tag und das leicht verwirrte Wesen der beiden, alles, zusammen?

Sie durfte sie nicht schonen!

Jetzt ärgerte sie sich, daß sie mit der Anzeige so lange gezögert hatte! Kostbare Tage waren verstrichen!

Doch der Fuß des einen war gewiß noch nicht wieder in Ordnung. Auf alle Fälle würde die Förstersfrau... Halt, sie konnte ja eben einmal anfragen!

Sie nahm das Telefon, ließ Verbindung herstellen und erfuhr von dem Förster — seine Frau sei bereits schlafen gegangen —, daß die „Herren“ noch da seien, jedoch morgen abreisen wollten — per Auto. Das Auto sei in Sagnitz bestellt. Wohin? Das hätten sie nicht gesagt!

Ja, er selbst habe den Wagen beordert — da und da — bei dem und dem — um vier Uhr nachmittags!

Vier Uhr nachmittags? Zeit genug!

„Grüßen Sie die Herren! Ich käme noch heraus, mich von ihnen zu verabschieden!“

Morgen nachmittag um vier Uhr!

Zeit genug!

Es genügte, wenn sie morgen früh der Polizei die Anzeige machte.

Befriedigt, doch ermüdet, noch einen herzlichen Gedanken an die Schwester sendend, legte sich Luzie hin und schlief fest und traumlos die ganze Nacht hindurch. Die neuen Ereignisse hatten sie den „dummen“ Per fast vergessen gemacht.

Der war in sein Hotel gestürzt und hatte Bredena und Gifeler noch zusammen gefunden. Gifeler hatte er erzählt, was ihm geschehen war.

„Sie ist hier! Ich habe sie gesehen, mit ihr gesprochen!“

„Sie ist — hochlegant! — im Kurhaus, tanzt, amüsiert sich, dasbort natürlich wieder eine Gelegenheit aus. Diamanten hat die! Wenn die echt sind...“

„Vielleicht gestohlen?“ vermutete Gifeler.

„Gestohlene Sachen würde sie kaum tragen! Ich vermute, wertlose Imitationen!“ sagte kenneerisch Bredena.

„Ich suche hier eine junge Bekannte, mein früheres Mündel“, sagte Gifeler nachdenklich. „Hoffentlich wird sie nicht noch ein Opfer der Diebesbande! Ich habe mich noch nicht weiter um sie bemüht, ich kam erst so spät hier an. Nun, ich denke, diese eine Nacht...“

Per war rot geworden. Das frühere Mündel Gifeler's? Ah, diejenige welche...

„hm, der Professor war ja nicht übel!“

„Wäre ganz nett, wenn er das Mädel mal — flüchtig — kennenlernte!“

„Aber“, sagte er laut, „Herr Bredena — wollen wir sie nicht lieber, zur Vorsicht, gleich heute abend verhaften lassen?“

Bredena überlegte.

„Gehen wir alle drei auf den Ball! Ich möchte mich erst einmal überzeugen...“

Jemand etwas bei der ganzen Sache schien ihm nicht zu stimmen. Einbrecherinnen pflegen zu fremden Herren nicht so bieder „Schaf“ zu sagen. Sie sind auf andere Töne gestimmt. Und dennoch!

Die von Per verdächtige Dame war inzwischen fortgegangen. Niemand wußte, wohin!

Bredena wurde nun selbst unruhig.

Ausgerüstet mit seiner Berufsmarte, suchte er einige der Hotels auf und ließ sich die Liste der Anwesenden vorzeigen.

Auf diese Weise erfuhr Gifeler, wo Luzie wohnte. Sonst blieb die Sache vergeblich.

Bredena schüttelte den Kopf.

„Hoffentlich ist das Ganze nicht ein Irrtum, und eine falsche Spur lenkt mich ab, die richtigen Uebelthäter zu finden. Wo soll das Mädchen geblieben sein?“

Mehr und mehr fing er an, Per Madeprangs Aussagen zu misstrauen.

13.

Peter und Jürgen waren sehr gerührt, als sie vom Förster erfuhren, daß das Mädel angerufen habe.

So eine Feine! Und doch so treu!

Wir wollen sie einladen, mit unserem Auto zu uns heranzukommen. Das sparte ihr Geld. Sie hatten es ja dazu!

Es wurde für sie die höchste Zeit, nach Bergen zurückzukehren.

Am Abend fand die Versammlung des Kavallerievereins statt, zu der Ramitz sie bestellt hatte. Alles sollte sehr dramatisch vor sich gehen. Sie malten sich aus, wie sie die Kaffette vor dem alten Heim auf den Tisch stellen würden — na und so weiter!

Ihre übrigen Sünden drückten sie immer weniger, je näher sie selbst dem Moment kamen, wo sie sie fuhren lassen konnten.

Sie riefen Luzie an, deren Hotel sich der Förster gemerkt hatte, wundern sich ein wenig, wie kühl das Gräulein sprach. Na ja, so Mädel! Und freuten sich gernsam auf den Nachmittag und die schöne Autofahrt von dem Forsthaus bis Bergen.

Luzie hatte ihre Toilette eben beendet, als sich Gifeler melden ließ.

„Du?“ sagte sie mehr erstaunt als erfreut. „Was in aller Welt willst du hier?“

„Dich nach Brömitz holen! Hertha läßt dich einladen!“

Sie saßen sich im Salon des Hotels gegenüber.

Wie hübsch und frisch das Mädel ist, und wie ihr die Ehrlichkeit aus den Augen leuchtet, dachte Gifeler entzückt. Gegen diesen albernern Per ist Herbert — Onkel Herbert — doch richtig eine Erquickung. Der würde nie so dumm sein, zu glauben... Auch dann nicht, wenn er mich nicht von Kindesbeinen an kannte, überlegte sie.

„Ich wollte sowieso hin!“ sagte sie laut. „Eine Postkarte hätte genügt. Ich möchte aber heute abreißen! Paßt dir das?“

Doch ja! Das Wetter war so nicht für einen Seeaufenthalt geeignet.

„Vorher“, fuhr sie fort, „habe ich noch eine Kleinigkeit zu erledigen. Ist es dir recht, fahren wir mit dem Auto. Um wieviel Uhr?“

Sie einigten sich auf zwei.

„Und heute morgen?“

„Erlaube mir noch eine Viertelstunde! Dann komme ich zu dir auf die Strandpromenade. Es regnet zwar, aber doch nicht viel. Ich denke, wir machen einen kleinen Bummel!“

„Gern, sehr gern!“ sagte er warm.

Dieser Bummel sollte über sein Geschick entscheiden.

Luzie erledigte die Anzeige durchs Telefon. Sie gab ihre Personalien an und erwähnte, daß sie die Schwester der Frau von Schetteler sei. Dann fügte sie ihre Verdachtsmomente hinzu und gab den Aufenthaltsort der Täter an.

Ob das genüge?

Ja! Man werde nötige Schritte sofort tun. Uebrigens sei man auch noch weiteren Spuren nachgegangen. Man hoffe, die Sache käme bald ins Reine.

Luzie teilte noch mit, wann sie abreißen werde und wohin — falls man sie als Zeugin brauche.

Man dankte verbindlich.

Luzie packte ihren Koffer fertig, zog ihr Reisefeld an und begab sich zur Promenade.

Aus der Viertelstunde war eine halbe geworden. Gifeler hatte sich ein bißchen weiter entfernt.

Suchend blickte Luzie umher.

„Mein Fräulein“, sagte in diesem Augenblick eine dunkle, energische Stimme hinter ihr, „machen Sie kein Aufsehen. Folgen Sie mir unauffällig. Sie sind verhaftet!“

Luzie hatte Bredena in Pers Begleitung gesehen, erkannte ihn wieder und lachte heilauf.

Aber Bredena zeigte ernst seine Erkennungsmarte.

„In Ihrem eigenen Interesse, gehen Sie ruhig mit mir!“

„Hat dieser junge Esel von Madeprang mich wirklich verpöcht?“ sagte sie respektlos.

„Herr Madeprang tut seine Pflicht!“ mahnte ernst Bredena.

Verdammt wenig nach Verbrecherin sah das Mädchen aus. Aber aufs Aussehen konnte man nichts geben.

Schweigend und gelassen ging Luzie neben ihm. Alles war ihr furchtbar lächerlich! Und Gifeler? Rochte er vergeblich warten. Er konnte sich bei seiner Mutter bedanken, die ihr einen Per Madeprang hatte aufdrängen

wollen. Sie dachte sehr ungerecht über den armen Per. Aber auch das war ihr nicht zu verdenken!

Auf der Polizei verweigerte Luzie jede Auskunft.

Nur auf die Frage, ob sie die Herren Sounds, die zur Zeit im Forsthaus wohnten, kenne, antwortete sie ein boshaftes „Ja“. Ihre amüsierten Blicke machten die Polizisten fast nervös.

Gifeler, überlegte sie, wird ja binnen weniger Viertelstunden erfahren haben, was geschehen ist, und mich holen. Ich sage nicht, wer ich bin. Mögen sie sich's selbst austüfteln.

Aber Gifeler, dem Per und Bredena nicht ohne Erregung mitteilten, daß man die Diebin endlich verhaftet, brachte die gar nicht in einen Zusammenhang mit seinem früheren Mündel. Er wartete, geduldig und lange. Erst als fast anderthalb Stunden vorüber waren, ging er in ihr Hotel. Hier erfuhr er, daß Luzie vor langer Zeit bereits fortgegangen sei. Wohin, wußte man nicht.

Sollte sie ihm einen Streich gespielt haben?

Aber wieso? Es lag kein Grund vor.

Er aß appetitlos zu Mittag.

Per und Bredena, die ihn abholen wollten, wies er ziemlich schroff ab. Er müsse auf Luzie warten. Sie werde jeden Augenblick kommen.

Er wußte, daß sie ihre Rechnung im Hotel noch nicht bezahlt habe. Also war er sicher, daß sie wiederkommen werde. Ihr Koffer, gepackt, stand bereit. Wo blieb sie? Aus seinem Nerven wurde Angst und Sorge.

Um zwei kam das Auto. Er bezahlte eine Abschlagssumme und blieb.

Herrgott, was mochte nur los sein?

Luzie unterdessen wartete ebenfalls und — wunderte sich...

Man brachte ihr Essen; aber obwohl sie hungrig war, wies sie es ab. Sie war noch nie in einem Gefängnis gewesen — die Kahlheit und Enge des Raumes begannen, sie aufzureizen. Das Eingeschlossensein legte sich ihr wie ein Alp auf die Brust.

Wo blieb Gifeler?

Schließlich meldete sie sich energisch. Sie fragte, ob sie, für ihr eigenes Geld, ein Auto nehmen und sich nach Bergen bringen lassen könne.

Man überlegte.

Das Sagnitzer Arrestlokal war primitiv.

Luzies Art machte außerdem die Vertreter der Ordnung stutzig. Ohne gewaltige kriminelle Erfahrungen sagte man sich doch, daß Schuldige vielleicht Frechheit und Anmaßung, aber nicht diese grazios-überlegene schelmische Sicherheit zeigen könnten wie die seltsame Arrestantin.

Bredena, den man befragte, war auch dafür.

Wer weiß, ob nicht Komplizen ihr sonst noch zur Flucht verhelfen. Madeprang, der auch sein Wort sprach, erklärte, das reizende Wesen sei ganz ungeheuer schlau und gefährlich.

Bredena würde sie begleiten — und zwei schwerbewaffnete Polizisten.

Gifeler mied die Bekannten.

Das Gerede von der „Einbrecherin“ war ihm ehrlich zuwider.

Er sorgte, ängstigte sich um Luzie — und in diese Empfindungen mischten sich Scham und Nerven. Wie konnte man so launisch, so rücksichtslos sein! Er hatte den Bekannten noch gar nicht gesagt, daß er sie immer noch nicht gefunden. Sie habe Migräne und lasse sich entschuldigen. Per grinste wissend. Natürlich wollte sie bloß ihn nicht sehen... Konnte er verstehen. Außerdem waren seine Gedanken anderweitig beschäftigt. Furchtbar interessante Sache, dieser Fall... Und selbst darin eine Rolle zu spielen!

Gifeler brütete auf seinem Zimmer über Luzie und ihr abscheuliches Betragen.

Vielleicht hatte seine Mutter doch recht, ihn vor ihr zu warnen. Frauen sehen zuweilen klarer über Frauen, lassen sich nicht so leicht durch äußeren Charme blenden. Sein Herz tat ihm weh. Er hatte in Luzie zu viel Vollkommenheit hineingesehen. Ihre Frische und Natürlichkeit wären also nichts als Firnis?

Es klopfte.

Per trat ein.

Er brannte vor Sensationslust.

„Kommen Sie mit, Professor? Das Mädchen wird abtransportiert. Also eine Menschenmenge hat sich da angesammelt. Toll, sag ich Ihnen! Wollen Sie sie nicht auch mal ansehen?“

Gifeler winkte angewidert ab.

„Ich hege gegen solche Sensationen eine unaussprechliche Abneigung. Asoziale Menschen haben mein Mitleid. Man weiß nie, wie sie dazu kamen, zu werden, was sie sind. Abscheulich finde ich es, wenn man sie anstarrt wie wilde Tiere. Lieber sollte man versuchen, sie durch Rücksicht und Takt zu bessern...“

„Ja, wenn Sie nicht wollen“, machte Per betäubt.

„Bredena fährt doch mit. Vielleicht könnten Sie ihm Abschied sagen. Er ist heute abend wieder bei diesen Schettelers.“

Gifeler stand auf.

Er konnte einen Gruß, eine Bestellung mitgeben. Er käme morgen, hoffe, Luzie mitzubringen. Hoffe... Darin lag eine Unsicherheit. Man würde schon verstehen. Unterdessen schritt Luzie mit der Würde einer gekränkten Königin durch die Reihe der Neugierigen, die dicht und eng war.

Es hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, daß eine Hoteldiebin verhaftet worden sei und abtransportiert würde. Eine Hoteldiebin! Man rebete nur von Tatsachen, ließ keine Eventualitäten gelten. Riesengroße Gerüchte schwirren mit schwarzen Flügeln über die Müdigkeit des Badeortes, sich mit jedem Schwingen — bezugsweise Jungenschlag noch ungeheuer verbreitend. Hätte Luzie gehört, was alles man von ihr wußte, sie wäre nicht müde geworden zu laufen.

(Fortf. folgt.)

Der Kampf beim Völkerbundsrat

Machenschaften um die Saar

Deutschland lehnt die Einladung ab — Die Saarregierung wiedergewählt — Wie vergewaltigt werden soll Eine „Denkschrift“ separatistischer Bünde

Deutsche Antwort

Der deutsche Konsul in Genf, Dr. Krauel, hat am 17. Januar dem Generalsekretär des Völkerbundes die folgende Antwort der Reichsregierung übergeben:

„Der Generalsekretär! Indem ich den Empfang Ihres Schreibens vom 15. Januar mit verbindlichem Dank bestätige, beehre ich mich, Ihnen dazu mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bei aller Würdigung der in der Sitzung des Völkerbundes am 15. Januar vorgebrachten Gesichtspunkte zu ihrem Bedauern aus grundsätzlichen Erwägungen davon absehen muß, an den Beratungen der Tagung des Völkerbundes über Punkt 26 der Tagesordnung teilzunehmen. Genehmigen Sie... usw.“

gez. Freiherr von Neurath.

Der Beschluß einer Geheimhaltung

Der Völkerbundsrat trat Mittwoch vor-mittag um 10.30 Uhr wieder zu einer geheimen Sitzung zusammen. Als wichtigster Punkt stand die Wahl der Saarregierung auf der Tagesordnung, die terminmäßig fällig ist. Wie allgemein erwartet, wurde die bisherige Regierung einstimmig wiedergewählt.

Die Saarregierung besteht also weiter aus folgenden Mitgliedern: Knog, England; Ehrenrooth, Finnland; Kohnmann, Saarland; Morize, Frankreich; Joritschitsch, Jugoslawien.

Die Wiederwahl der bisherigen Regierungskommission des Saargebietes erscheint recht bezeichnend. Wenn der Völkerbundsrat die Regierungskommission in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung bestätigt hat, dann wird man sich fragen: Sollte der Austausch des einen oder anderen einen Wechsel gebracht und den berechtigten Interessen der Saarländer gedient? Wenn dies bezweifelt werden muß, dann wird letzten Endes die Aufgabe, die die Regierungskommission zu erfüllen hat, immer daran scheitern, daß das System falsch und die Methode verfehlt ist. Eine aus Ausländern zusammengesetzte Regierung paßt in deutsches Gebiet wie die Faust aufs Auge. Nicht im Saargebiet kann ein solches Gebilde seine Aufgabe erfüllen; eher in unerforschten Kolonialdistrikten. Angesichts der Tatsache dieses unzulässigen, aus Versailles Geist geborenen Statuts bleibt die Personenfrage eine solche zweiten Ranges.

Im übrigen ist die Entscheidung des Völkerbundsrats infolge von gewissem Interesse, als es den vom Saargebiet ausgehenden marxistischen Bestrebungen nicht gelungen ist, das deutsche Mitglied der Saarregierung durch einen nicht-arrischen Gesinnungsgenossen zu ersetzen.

„Besondere Schutzmaßnahmen“

In Genf häufen sich die Versuche, den Völkerbundsrat zu veranlassen, „besondere Schutzmaßnahmen“ im Saargebiet zu treffen, um die durch „nationalsozialistischen Terror“ angeblich bedrohte Freiheit der Abstammung zu sichern.

Dabei hat man ganz offensichtlich den Plan im Auge, die Fremdherrschaft im Saargebiet in der Abstammungsfrage durch Entsendung fremder Truppen oder Polizeikräfte noch zu verfestigen. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß auch der am Montag in Genf eingetroffene Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, der Engländer Knog, in Genf darauf drängt, daß ihm derartige Machtmittel zur Verfügung gestellt werden.

Um für entsprechende Ratsbeschlüsse die notwendige Stimmung zu erzeugen, wird der angebliche Terror der Nationalsozialisten durch eine Fülle von Lügen, Entstellungen und Uebertreibungen glaubhaft zu machen versucht. Dabei zeigt sich ein enges Zusammenwirken zwischen den berüchtigten kleinen landesverräterischen Eliten im Saargebiet und der Regierungskommission selbst. Nicht umsonst ist eine angebliche Saarabordnung unter Führung der Landesverräter Rapp Braun und Petri in Genf eingetroffen, die sich bemüht, Völkerbundsdelegationen und die internationalen Presseleute in diesem Sinne zu beeinflussen. Dabei schwant man noch zwischen der Forderung nach Abschließung der Abstammung um mehrere Jahre, bis zur Wiederherstellung einer freien Abstammung, und einer Abstammung, die unter fremden Patronen stattfinden soll. Auch außerhalb des Saargebietes wohnende deutsche Emigranten beteiligen sich an diesem bösen Spiel.

Zur Unterstützung aller dieser Machenschaften ist am Mittwoch vom Völkerbundssekretariat ein Schreiben des Präsidenten der Regierungskommission, Knog, an den Völkerbundsrat bekanntgegeben worden, gleichzeitig mit einer „Denkschrift“ der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung der saarländischen Interessen“ und der „saarländischen Wirtschaftsgemeinschaft“, also ausgesprochen separatistischer Organisationen, die in Genf den Anschein erwecken wollen, als ob beträchtliche Kreise der Bevölkerung hinter ihnen stünden. Es handelt sich um ein winziges Häufchen von Landesverrättern, die in engster Fühlung mit der französischen Propaganda stehen. Diese Landesverräter warten nicht nur mit den bekannten Lügen auf, sondern „bitten den Rat, der Regierungskommission des Saargebietes im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung sofort außerordentliche Vollmachten zu erteilen“, damit diese u. a. in der Lage sei, die Unabhängigkeit der Richter aufzuheben, die lokalen Behörden und die Polizei zu reinigen, die Schulbehörden zu überwachen (1). Die „Denkschrift“ dieser Landesverräter, die der Präsident der Saarregierungskommission, wie erwähnt, dem Völkerbundsrat als Unterlage für seine Beschlüsse vorgelegt hat, trägt folgende Unterschriften: Karl Kramer, Dr. Rupp, Busert, Dr. Marx, Schachmann, Johann Müller, Peter Wagner.

„Denkschrift“ der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung der saarländischen Interessen“ und der „saarländischen Wirtschaftsgemeinschaft“, also ausgesprochen separatistischer Organisationen, die in Genf den Anschein erwecken wollen, als ob beträchtliche Kreise der Bevölkerung hinter ihnen stünden. Es handelt sich um ein winziges Häufchen von Landesverrättern, die in engster Fühlung mit der französischen Propaganda stehen. Diese Landesverräter warten nicht nur mit den bekannten Lügen auf, sondern „bitten den Rat, der Regierungskommission des Saargebietes im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung sofort außerordentliche Vollmachten zu erteilen“, damit diese u. a. in der Lage sei, die Unabhängigkeit der Richter aufzuheben, die lokalen Behörden und die Polizei zu reinigen, die Schulbehörden zu überwachen (1). Die „Denkschrift“ dieser Landesverräter, die der Präsident der Saarregierungskommission, wie erwähnt, dem Völkerbundsrat als Unterlage für seine Beschlüsse vorgelegt hat, trägt folgende Unterschriften: Karl Kramer, Dr. Rupp, Busert, Dr. Marx, Schachmann, Johann Müller, Peter Wagner.

Eine phantastische Berichterstattung

Die französische Presse beschäftigt sich ziemlich ausführlich mit der Saarfrage. Die meisten Blätter machen Deutschland wegen seiner Haltung gegenüber der Genfer Einladung heftige Vorwürfe, aber keine Zeitung gibt sich Mühe, die Gründe für die deutsche Zurückhaltung zu würdigen. Die außenpolitische Berichterstattung des „Deuxième“ meldet ihrem Blatte aus Genf, der Bericht des Vorsitzenden der Saarregierungskommission habe eine „Ueberreizung“ im Saargebiet gezeigt, die viel ernster sei, als man geglaubt habe. Die Phantasie der Berichterstattung indes scheint ebenfalls Symptome der „Ueberreizung“ zu zeigen, wenn sie darauf hinweist, daß man in Völkerbundsreisen zur Aufrechterhaltung der Ordnung an die Entsendung fremder Truppen ins Saargebiet denke. Um die Nationalsozialisten möglichst wenig herauszufordern, wolle man für diese Aufgabe spanische Gendarmen heranziehen. Der Völkerbund, fügt die Korrespondentin hinzu, würde „edelmütigerweise“ sicher die Kosten tragen.

Oesterreich und wir

Kontrolle der österreichischen Staatsangehörigen

Preußen und die österreichischen Staatsangehörigen

In Preußen sind die Staatspolizeistellen schon vor längerer Zeit vom Geheimen Staatspolizeiamt beauftragt worden, beschleunigt Ausländerlisten, insbesondere über die österreichischen Staatsangehörigen, in ihrem Bezirk aufzustellen. Auf Grund dieser Anordnung liegt im Geheimen Staatspolizeiamt schon eingehendes Material über die in Deutschland befindlichen österreichischen Staatsangehörigen vor. Besondere generelle Maßnahmen stehen bevor.

Meldepflicht für österreichische Staatsangehörige in Bayern und Sachsen

Die bayerische Presse veröffentlicht folgende Anordnung des Kommandeurs der Politischen Polizei:

„Sämtliche österreichische Staatsangehörigen haben sich bis spätestens Samstag, den 20. Januar 1934, mittags 12 Uhr, bei den zuständigen Bezirksverwaltungsbehörden bzw. unmittelbaren Stadtkämtern und Polizeidirektionen, Abteilung Politische Polizei, unter Vorlage ihres Passes zu melden. Anzugeben sind: Namen und Vorname, Wohnung, Geburtsdatum und Geburtsort, Konfession und Abstammung, Beruf und Beschäftigung, Ort und Art der Beschäftigung, seit wann in Deutschland, Mitgliedschaft österreichischer Partei. Nichtanmelden oder unvollständige Angaben haben für österreichische Staatsangehörige Ausweisung innerhalb 24 Stunden zur Folge.“

Das sächsische Ministerium hat eine Anordnung in demselben Sinne erlassen.

Starhemberg übernimmt die Führung der niederösterreichischen Heimwehren

Heimwehrführer Starhemberg erläßt im Zusammenhang mit der viel erörterten Verhaftung des Bundesführers Niederösterreichs, Graf Albert, einen Aufruf an den niederösterreichischen Heimwehrführer. Er erklärt, die Führung der niederösterreichischen Heimwehr übernehme er selbst. Innerhalb von 48 Stunden werde er eine ihm geeignet erscheinende Persönlichkeit zum Stellvertreter ernennen. Der eigentliche Stellvertreter des Grafen Albert wird von Starhemberg abgesetzt mit der Begründung, daß er die Verhandlungen Alberts mit den Nationalsozialisten gutgeheißen habe. Der Aufruf ergreift sich dann in hemmungslosen Angriffen gegen den Nationalsozialismus. Mit dem Nationalsozialismus dürfe es kein Verhandeln geben.

Nach der Südgrenze Ungarns

Aus Budapest wird gemeldet: Die 117 nationalsozialistischen österreichischen Flüchtlinge wurden am Dienstag aus dem Lager von Mauthausen in drei großen Waggons nach Belfeggele an der Südgrenze Ungarns gebracht.

Sechs Wochen Arrest für Frauenfeld

Amlich wird aus Wien mitgeteilt, daß die Sicherheitsdirektion der Stadt Wien Frauenfeld mit sechs Wochen und den Chefbediensteten der Deutsch-Österreichischen Tageszeitung, Schattner, mit drei Wochen Arrest bestraft habe. In der Mitteilung heißt es ferner, daß am Dienstag 20 Nationalsozialisten nach Mölkersdorf gebracht worden seien. Darunter befanden sich der nationalsozialistische Gemeinderat Mühberger, Holzer und Schuster.

Die deutsche Frau

Die Aufgaben des Amtes für Frauensachen

Wie das BZg.-Büro meldet, nimmt die Leiterin des Amtes für Frauensachen im Gesamtverband der deutschen Arbeiter innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, Käthe Haumer das Wort zu den Aufgaben ihres Amtes. Sie erklärte u. a.:

Die aus dem Produktionsprozeß ausschließenden Frauen müßten eine neue Existenzgrundlage erhalten.

Arbeitsbeschaffung für den Ehemann und Gewährung von staatlichen und privaten Ehestandsdarlehen

brachten da gute Erfolge. Diejenigen Frauen, die aus irgendwelchen Gründen darauf angewiesen seien, sich durch eigene Arbeit zu ernähren oder Angehörige zu unterhalten, müßten ihre Arbeitsstelle bekommen bzw. in einen anderen spezifisch weiblichen Beruf übertreten können. Das werde sich ohne Zwang bei Erschließung neuer Frauenberufe ermöglichen. Das Amt für Frauensachen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront habe hier eine wichtige Aufgabe. Es habe außerdem die politische Aufklärung und

Gewinnung der berufstätigen Frau für den Nationalsozialismus

durchzuführen, sowie die hauswirtschaftliche Schulung der heute noch in Fabriken Beschäftigten. Die praktische Schulungsarbeit werde noch aufgebaut unter dem Gesichtspunkt der Entproletarisierung.

Dabei handle es sich nicht lediglich um die Erhöhung der Löhne oder Senkung der Preise, sondern zu einem großen Teil um geistige Dinge. Denn die Proletarisierung breiter Volksschichten sei vor allem auch das Resultat der gesellschaftlichen Absperrung und der Geringschätzung von den Kulturgütern gewesen. Weiter betreibe das Amt die Schaffung und den Ausbau der

Möglichkeiten zur körperlichen Erhaltung.

Sport- und Spielgruppen unter Leitung geprüfter Sportlehrerinnen trieben Ausgleichsgymnastik für die berufstätigen Frauen. Die praktische Durchführung all dieser Arbeiten sei nach den bis jetzt in Berlin gemachten Erfahrungen nun im ganzen Reich in Angriff genommen worden.

Einbau des Nationalsozialismus in das Hochschulsstudium

Wie das BZg.-Büro meldet, wird von der Deutschen Studentenschaft über die bereits durchgeführten bzw. eingeplanten Maßnahmen zum Einbau der politischen Schulung in das Hochschulsstudium Mitteilung gemacht. Dabei wird ausgeführt, daß die politische Schulung im Rahmen des Lehrplans nun auch auf der Volkshochschule durchgeführt werde. Auf der Deutschen Hochschule für Leibeshilfen, bei den Fachschulen usw. bestrebe das politische Kolleg bereits. Auf der landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hochschule würden in nächster Zeit gleichfalls diese Kollegs beginnen. In der Volkshochschule werden unter dem Thema „Jugend und deutscher Sozialismus“ wöchentlich junge Nationalsozialisten zu den Hörern sprechen. Die Deutsche Studentenschaft und der Nationalsozialistische

Für 20 Jahre Arbeitsdienst gesichert

Der Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Tholens, gab der Presse einen Überblick über die umfassenden Maßnahmen, die im Hinblick auf eine langfristige Arbeitsplanung für den Dienst getroffen worden sind. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Landeskulturarbeiten, dann aber auch um Vorhaben auf dem Gebiet der Siedlung und der Fortwirtschaft.

In mäßiger Kleinarbeit ist es mit Unterstützung aller beteiligten Stellen gelungen, einen erschöpfenden Überblick über den gesamten Arbeitsvorrat in ganz Deutschland zu verschaffen, ein Arbeitsvorrat, der hinreichend ist, um für zwei Jahrzehnte den Arbeitsdienst mit einem Durchschnittsjahrgang zu beschäftigen. Gauarbeitsführer Tholens wies darauf hin, daß die Bewältigung dieses Arbeitsvorrates für unsere Selbstversorgung mehr bedeutet als ein Landgewinn im Umfang von ein Sechstel Deutschlands.

Um den Überblick möglichst anschaulich zu machen, wurden die erfassten Arbeitsvorräte auf einer großen Karte Deutschlands im Maßstab 1:200.000 für die Reichsleitung eingetragen.

Uebrigens hat jeder der 30 Gauen Deutschlands noch eine ähnliche Karte der Vorhaben zur Verfügung und jede der 180 Gruppen des Arbeitsdienstes hat für ihr Gebiet einen ähnlichen Überblick aufgestellt.

Darüber hinaus sind andere weittragende Pläne aufgetaucht. Ein Hinweis von Gauarbeitsführer Tholens gab die Richtung an:

Großzügige städtebauliche Planung, so daß sich die Möglichkeiten für Arbeitsdienst und für die Arbeitsbeschaffung noch unübersehbar steigern würden.

Deutsche Studentenbund begrüßen den Entschluß des Direktors über den Einbau der politischen Schulung ganz besonders darum, weil an der Volkshochschule Volksgenossen aus allen Ständen zusammenkämen und wirklich sozialistische Lebenshaltung im Unterrichtsbetrieb durchgesetzt wird.

Grundgedanken der NS-Siedlung

Wie das Propagandaamt von „Kraft durch Freude“ mitteilt, fand wieder eine Tagung der Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und ihrer Mitarbeiter statt. Pp. Straßer entwickelte den Organisationsplan des Siedlungsamtes. Er schilderte, in welcher Weise die einzelnen Unterabteilungen dieses Amtes zusammenarbeiten, um eine gedeihliche Entwicklung der Siedlungstätigkeit zu gewährleisten. Dr. Rudwicz sprach über Mensch und Boden in Beziehung auf die Siedlung. Die Siedlung, so führte er aus, sei die einzige Möglichkeit, den Arbeiter aus den düsternen und Elendsdörfern herauszuholen und ihn in freier Siedlung zu einem gesunden Menschen und dadurch zu einem Qualitätsarbeiter zu machen. Mit scharfen Worten wandte Dr. Rudwicz sich gegen die

Schädlichkeit sogenannter Klassen-Siedlungen.

„Wir hatten früher einen Klassenstaat und demzufolge eine Klassen-Siedlung. Wir hatten Arbeiter-Siedlungen und Beamten-Siedlungen, wir hatten Arbeiterviertel und sogenannte bessere Viertel. Das Ungeheuerlichste war eine Siedlung der Kriegshirnenkerten. Man kann sich an den 5 Fingern abzählen, wie vollkommen sinnlos eine Siedlung auf solcher Basis sich auswirken mußte, wenn man bedenkt, daß die verwundeten Krieger, statt sich bei gesunden Nachbarn neuen Mut und neue Lebenskraft holen zu können, in ihrer Nachbarschaft nur Menschen mit gleichen Leiden fanden. Die von „Kraft durch Freude“ in die Wege geleitete Siedlung wird dafür sorgen, daß dieser grobe Unfug ein für allemal der Vergangenheit angehört.“

Als letzter Redner machte Pp. Hausstein Ausführungen, wie aus dem freiwilligen Arbeitsdienst heraus eine Landhilfe entstanden ist, und wie man aus sogenannten Kameradschaftshäusern die besten Kräfte des Arbeitsdienstes nach ihrer Entlassung aus dem Arbeitsdienst sammelt, um sie für die spätere selbständige Siedlung zu schulen und vorzubereiten.

Beigeinigung für Arbeitnehmer über die Arbeitspende

Wie das BZg.-Büro meldet, klärt der Finanzminister in einem Rundschreiben die Zweifel darüber, wie die freiwilligen Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit, die vom Arbeitslohn zur Berechnung der Lohnsteuer abgezogen werden, in den vom Arbeitgeber auszufordern den Lohnsteuerbelegen zu behandeln sind. Der Minister stellt fest, daß in den Lohnsteuerbelegen als Arbeitslohn Betrag der Bruttoarbeitslohn, also der Lohn vor Abzug der freiwilligen Spenden, einzutragen sei. Dasselbe gelte für die vom Arbeitgeber für Arbeitnehmer mit einem Jahresarbeitslohn von mehr als 9200 Reichsmark auszufordern Lohnzettel. Hier empfiehe es sich, daß der Arbeitgeber die Höhe des im Kalenderjahr 1933 dem Arbeitnehmer als freiwillige Spende zur nationalen Arbeit insgesamt einbehaltenen Betrages unter Hinzurechnung des Wortes „Arbeitspende“ besonders angibt. In solchen Fällen genüge der Arbeitgeber der ihm obliegenden Verpflichtung, dem Arbeitnehmer auf Antrag eine Beigeinigung über die Höhe der gespendeten Beträge zu erteilen, dadurch, daß er ihm eine Durchschrift oder Abschrift des Lohnzettels erteilt.



im
INVENTUR-VERKAUF
Gewaltige Mengen Abschnitte und
Reste ab heute auf Sondertischen
ganz bedeutend im Preise herabgesetzt!
Lifummmmmmm
Tefummmmm

Särge

in jeder Ausführung
liefert schnell und billig

Hoffert, Holzen
Hellweg

1 Kredenz, 1 Ziehkarre,
1 Mangel, 1 Burg, 1 paar
Karrenräder, 1 Tisch,
1 Gasherd **billig zu**
verkaufen.

Bismarckstraße 9, I. Etage

V. Nachbarschicht
(Hüsingstraße)

Die Nachbarn werden hierdurch
zur Vorbesprechung betr. Schicht-
feier für Freitag abend 8.30 Uhr
beim Nachbarn Köhle eingeladen.
105 Der Schichtmeister.

Plakate

ein- und mehrfarbig
nach eigenen oder
fremden Entwürfen
schnell und preiswert

Carl Braus

DER TOD DES ARTHUR EHLERT

ROMAN VON KOPERNIKULUS
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die leise Antwort verstand Horneffer auf
seinem Zimmer nicht, sondern vernahm nur
einzelne Silben einer weinerlichen Frauen-
stimme. Aber der Wirt wiederholte die Ant-
wort des Mädchens:

„Also gestern vormittag? Und da ging der
Herr Ehler aus?“

Horneffer hörte ein ganz schwaches „Ja“
und gleich darauf die erregter werdende
Stimme des Wirtes:

„Und keiner von Ihnen allen hat ihn wie-
der zurückkommen sehen?“

Eine Antwort auf diese Frage schien Herr
Krull nicht zu erhalten. Denn er selbst war
es, der wiederum rief:

„Ja, aber Herr Ehler wird doch sicher nicht
seit gestern vormittag verschwunden sein!?
Das kann ich mir nicht denken!“

Aha, dachte der unfreiwillige Lauscher, da
scheint dem vertrauensvollen Herrn also doch
einmal ein Gast mit der Zehne durchgebrannt
zu sein. Aber die Fortsetzung draußen belehrte
ihn eines anderen.

„Und Sie haben den Herrn ebenfalls fort-
gehen sehen?“ forschte der Hotelbesitzer.
Worauf die Stimme des Portiers klar und
deutlich antwortete:

„Ja, das habe ich. Aber ob wieder zurück-
gekommen ist, kann ich wirklich nicht wissen.
Aber der Fritz muß das wissen, wenn er rich-
tig aufgepaßt hat. Ich kann ja doch nicht zu-
gleich hier und auf dem Bahnhof sein, Herr
Krull!“

Jetzt sprach Herr Krull energisch, und zwar
zu dem betreffenden Fritz, der ja nur der
junge Hausdiener sein konnte:

„Haben Sie den Herrn von Numero 17
wiederkommen sehen?“

„Ich... ich...“ stotterte eine jugendliche
Männerstimme, und der Chef rief lauter:

„Ich, ich, ich...? Haben Sie den Herrn ge-
sehen oder nicht?“

„Ich weiß nicht genau“, sagte der Hausdie-
ner zaghaft und wurde sofort wieder unter-
brochen:

„Ja, zum Kuck! Wozu stehen Sie denn
an der Haustür? Fangen Sie da Fliegen?
Oder sind Sie vielleicht gar nicht dort gewe-
sen?“ — Antworten Sie gefälligst!“

Da ergriff der Portier vorbeugend das
Wort:

„Ich habe es dem Fritz schon tausendmal
eingeschrift, die Tür ja nicht unbewacht zu
lassen. Und der Fritz kennt die Stunden,
wenn ich auf den Bahnhof muß, ganz genau.“

„Da haben wir's!“ unterbrach ihn Herr
Krull. „Da haben wir's ja! Das ist eine Wirt-
schaft! Das ganze Haus kann mir weggetra-
gen werden, und kein Mensch merkt was. Es
ist wirklich nicht zu glauben. Was macht man
heute? Vielleicht ist Herr Ehler gestern abend
nach Hause gekommen und ist morgens in die
Stadt gegangen und hat nur in Gedanken den
Schlüssel mitgenommen. Das kommt ja oft
genug vor. Oder vielleicht schläft er über-
haupt. Haben Sie ihn gründlich gewacht?“

„Gewacht wollte der Herr nicht werden.“

„Aber Sie müssen doch geklopft haben?“

„Diese Worte waren offenbar an das Zim-
mermädchen gerichtet, denn eine weibliche
Stimme antwortete schwach:

„Ich habe schon dreimal geklopft.“

Run hörte Horneffer von seinem Zimmer
aus den Wirt unverstündlich brummen und
bald darauf das Poltern an seiner Tür und
Herrn Krulls Rufen:

„Herr Ehler! Herr Ehler! Ist hier nie-
mand drin?“

Pause.

Dann verstärktes Rufen und Poltern.

Bekanntmachung

Die Straßenausbaufkosten der Graf-Adolf-Str. zwischen Bittelind-
und Dillbergerstraße sind durch den Bürgermeister der Stadt Schwerte
festgestellt.

Auf Grund des Ortsstatuts geltend bei Anlegung, Verände-
rung und Bebauung von Straßen und Plätzen in der Stadt
Schwerte vom 22. April 1893 und des § 69 des Kommunal-
Abgaben-Gesetzes liegt die Hebeliste vom 17. Januar 1934 bis
17. Februar 1934 während der Dienststunden (Werktags von
7 1/2 — 12 1/2 Uhr u. 14 1/2 — 18 Uhr, Sonnabends von 7 1/2 — 13
Uhr) auf Zimmer 22 des neuen Rathauses öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Veranlagung sind innerhalb der oben-
genannten Frist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen.

Schwerte, den 15. Januar 1934.

Der Bürgermeister.

auch im
Buche
Suche Deutschland

Dortmunder Sechstagerrennen

Gesamtstand bis zum 5. Tage.

1. Broccardo-Guimbretiere 172 P. (2797,8
Kilometer)

fünf Runden zurück:

2. Lohmann-Dinale 157 Punkte

sieben Runden zurück:

3. Schön-Typen 216 "

zehn Runden zurück:

4. Kilian-Bütsfeld 166 "

elf Runden zurück:

5. Vopel-Korsmeier 252 "

zwölf Runden zurück:

6. Zims-Küster 216 "

dreizehn Runden zurück:

7. Ehmer-Funda 181 "

achtzehn Runden zurück:

8. Martin-van Buggenhout 98 "

neunzehn Runden zurück:

9. Kroll-Nidel 42 "

zweihundzwanzig Runden zurück:

10. Nieger-Schenk 123 "

vierundzwanzig Runden zurück:

11. Ignat-Bogaart 120 "

Der letzte Tag.

Funda muß den Kampf wegen einer Gehirn-
erschütterung aufgeben.

Stand des 6. Tages nach der 2-Uhr-Wertung:

1. Schön-Typen 24 "

2. Lohmann-Dinale 18 "

3. Martin-van Buggenhout 17 "

4. Kilian-Bütsfeld 14 "

5. Vopel-Korsmeier 13 "

6. Zims-Küster	10 "
7. Broccardo-Guimbretiere	9 "
8. Ignat-Bogaart	5 "
9. Nieger-Schenk	1 "
10. Kroll-Nidel	0 "

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- u. Fajelviehmarkt vom
17. Januar. Auftrieb: 539 Stück Großvieh,
168 Schweine, 67 Kälber. Der Handel war in
guten Tieren mittel, sonst sehr langsam. Es
kosteten hochtragende und frischmelle Kühe
1. Qualität 360—390 RM., 2. Qualität 310
bis 350 RM., 3. Qualität 250—300 RM.,
Küder 150—290 RM. Beste Tiere wurden
über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt
aufgetriebene gewaschenes Großvieh ist gegen
Maul- und Klauenseuche geimpft worden.
Am Schweinemarkt war der Handel langsam.
Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8
Wochen 14—17 RM., von 8 bis 10 Wochen
18—24 RM., von 10 bis 12 Wochen 29—38
RM. Der nächste Markt findet am 24. Ja-
nuar statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Hans Linner, Schwerte-Ruhr.
Vertreter des Hauptschriftleiters:
Heinz Friedr. Kameda, Schwerte-R.
Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik,
Feuilleton, Provinzialles, Gerichtsamt u. Sport
Heinz Friedr. Kameda, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-M. XII. 33. 1750.

Er begleitete Horneffer bis zu seinem lee-
ren Platz, wünschte ihm guten Appetit und
widmete sich den anderen Gästen, hier und
dort seine Honneurs machend oder einem Reil-
ner Winke gehend.

Horneffer bestellte das Menü und speiste in
Gedanken verfunken.

Plötzlich beschlich ihn eine sonderbare Un-
ruhe, und er blickte auf. Da gewahrte er, daß
auch die anderen Herren fragend und beun-
ruhigt um sich schauten. Und jogleich erkannte
er auch die Ursache.

Der junge Hausdiener war mit einem sehr
verwirrten Gesicht herbeigekommen, und seine
Augen irzten verlegen und suchend umher.
Endlich hatte er seinen Chef entdeckt und
stürzte auf Herrn Krull zu, der an einem der
Tische in einer Nische stand und lebhaft mit
einem Herrn debatierte. Alle Augen folgten
dem Jüngling, der nun vor dem die Stirn
fraulenden Wirt stand und hastig, ohne es zu
wollen, mit raucher Stimme, so daß viele der
Gäste es verstanden, hervorrief:

„Der Herr ist tot!“

Herr Krull hätte am liebsten einen Fluch
über die unvorsichtige Art dieser Mitteilung
ausgestoßen, war jedoch einerseits selber zu
sehr erschrocken und andererseits durch die
Gäste geniert.

„Ich komme schon!“ rief er, indem er den
Diener energisch vorwärtschob, so daß dieser
fast stolperte und sich schleunigst hinausbegab.
Dann wandte er sich mit verbindlichem Lächeln
im Kreise zu den Gästen, von denen einige
erregt aufgeregten waren: „Beruhigen Sie
sich, meine Herrschaften. Es ist nichts. Ein
Herr ist auf seinem Zimmer erkrankt, und es
scheint schlecht mit ihm zu stehen.“

Herr Krull winkte einem der Kellner:
„Herr Plant, telefonieren Sie jogleich nach
einem Arzt.“

Es schien jetzt wirklich ganz ruhig zu sein
und kehrte ohne Hast nach dem Ausgang zu

Fortsetzung folgt.